

Weitere Projekte

02 WO IST WALTER?

Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH SIA BSA AG, Brugg
Exa Baumanagement AG, Luzern
david & von arx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn
dsp Ingenieure + Planer AG, Uster

03 DIAMANTENE HOCHZEIT

Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich
Büro für Bauökonomie AG, Zürich
Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden
Caprez Ingenieure AG, Zürich

06 MAYFLOWER

Burkard Meyer Architekten BSA AG, Baden
Lars Rüge Landschaften, Zürich
Synaxis AG, Zürich

07 ATOLL

ADP Architektur Design Planung AG mit Vukoja Goldinger GmbH, Zürich
WT Partner AG, Zürich
Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH BSLA, Zürich
EBP Schweiz AG, Zürich

08 FENSTER ZUM HOF

Clea Gross Architekten GmbH, Zürich
Ghisleni Partner Baumanagement, Zürich
Eberli Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich

09 ANACROUSE

Baumgartner Loewe Architekten, Zürich
Perita AG, Zürich
SIMA I BREER, Winterthur
Ulaga Wiess AG, Bauingenieure ETH SIA suisse.ing, Basel

11 DORNRÖSCHEN

kas:a kathrinsimmen architektinnen ETH SIA GmbH, Zürich
Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
marti + dietschweiler ag, Männedorf

02 WO IST WALTER?

Generalplanung und Architektur

Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH SIA BSA AG, Brugg

Verantwortlich

Andreas Graf

Mitarbeit

Walter Gloor, Konrad Zaborski, Levin Türküm, Ting Chen, Raphael Haus, Peggy Liechti

Baumanagement

Exa Baumanagement AG, Luzern

Verantwortlich

Armin Heini

Landschaftsarchitektur

david & von arx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn

Verantwortlich

Marlis David

Mitarbeit

Jonas Stotzer, Azaria Kornienko

Bauingenieurwesen

dsp Ingenieure + Planer AG, Uster

Verantwortlich

Bruno Patt

HLKKSE- / Brandschutz- / Nachhaltigkeitsplanung

Abicht Zug AG, Zug

Verantwortlich

Elmar Fischer

Visualisierungen

Indievisual AG, Zürich

Die Tektonik des Bestands wird mit einem abgewinkelten, angebauten Volumen fortgeschrieben. Es entsteht eine Gesamtanlage mit offenem Hof gegen Südwesten. Gegenüber dem Hochhaus und den nördlichen Freiräumen entwickelt der Neubau durch seine prägnante Ausgestaltung eine starke Präsenz. Am Quartierplatz wird das 6-geschossige Volumen allerdings als zu dominant eingestuft. Die Hoffigur ist weniger kohärent ausgearbeitet und die vorspringenden Gebäudeteile wirken beengend. An der Bändlistrasse ist der Neubau kaum präsent. Die Verlegung des Haupteingangs an den Quartierplatz wird aus städtebaulicher Sicht kritisch hinterfragt. Restaurant, Saal und Empfang sind räumlich klug angeordnet und mit den neuen Pilzstützen im Restaurant auch architektonisch aufgewertet. So entsteht ein übersichtliches, dem Platz zugewandtes Erdgeschoss mit eigener Identität. Der grosszügige, begrünte Innenhof mit der angrenzenden Rue Intérieure schafft Übersichtlichkeit und Orientierung.

Die architektonische Gestaltung verweist auf die Bauzeit des Quartiers und des Bestands. Verschiedene Elemente, wie die räumlichen Ausstülpungen der Fassade, die Strukturiertheit, deren Farbigkeit und die Geometrie des Neubaus, sind von der Zeitepoche der 70er-Jahre inspiriert. Diese sind präzise ausgearbeitet und unterstützen die Idee des Gesamtensembles in schlüssiger Weise. Demgegenüber wird die Kohärenz im Äusseren hofseitig vermisst.

Im Aussen wird die charakteristische Freiraumstruktur der Grünau aus Jurysicht weitgehend negiert. Während der Hochbau mit Umsicht reagiert, bleibt der landschaftsarchitektonische Ansatz formal und wenig ortsbezogen.

Das gewählte kreisförmige Motiv wirkt aufgesetzt, die entstehenden Räume steril und ohne Aneignungspotenzial. Die fehlende Einbindung künftiger Entwicklungen schwächt den Vorschlag zusätzlich – besonders am südlichen Rand fehlt Robustheit.

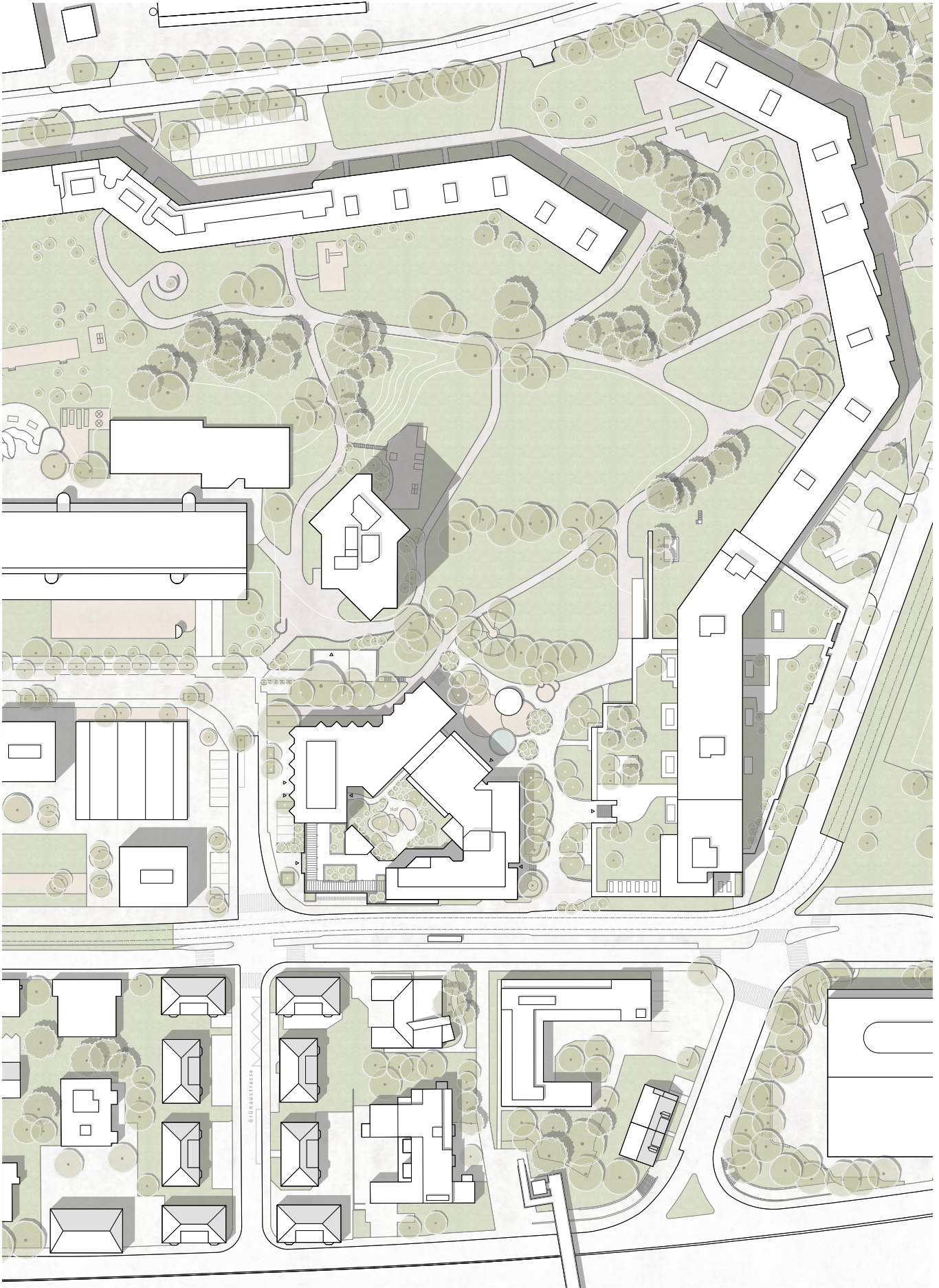
Das Pflegegeschoss weist lange Erschliessungen auf und ist durch die abgewinkelte Gebäudefigur wenig übersichtlich. Eine klare Ankunftssituation vor den Liften ist nicht gegeben. Attraktiv ist hingegen das Stübli mit kleinem Balkon und Blick auf den Quartiersplatz. Die Zimmer weisen durch die Faltung der Fassade eine sehr schöne Zonierung auf und schaffen dadurch Ausblicke in die Tiefe des Areals. Sie wirken wohnlich und gut möblierbar. In den Obergeschossen bietet der Zusammenbau der Häuser betriebliche Vorteile. Dabei fungiert die Fuge als verbindendes Element, welches räumlich jedoch wenig Qualitäten entwickelt. Die vorgeschlagene Instandsetzung des Bestands zeichnet sich durch eine geringe Eingriffstiefe aus. In manchen Bereichen, so zum Beispiel um den Treppenkern, bleiben dabei leider auch Defizite erhalten. Im 1. OG wird die bestehende Terrasse zu einem attraktiven Demenzgarten erweitert und kann von beiden Hausteilen genutzt werden. Eine begrünte Pergola schliesst den Aussenraum zur Strasse hin ab und schafft eine intime Atmosphäre.

Das Projekt weist den im Vergleich grössten Flächenverbrauch auf, was sich in den hohen Kosten manifestiert. Betrieblich sind die Nutzungen gut organisiert. Vorfabrikation, Stützenraster und Holzbau versprechen eine Ressourcen schonende und flexible Baustruktur, welche eine zukünftige Wiederverwendbarkeit miteinbezieht. Die Begrünung der Südfassade, der bestehenden Balkon-

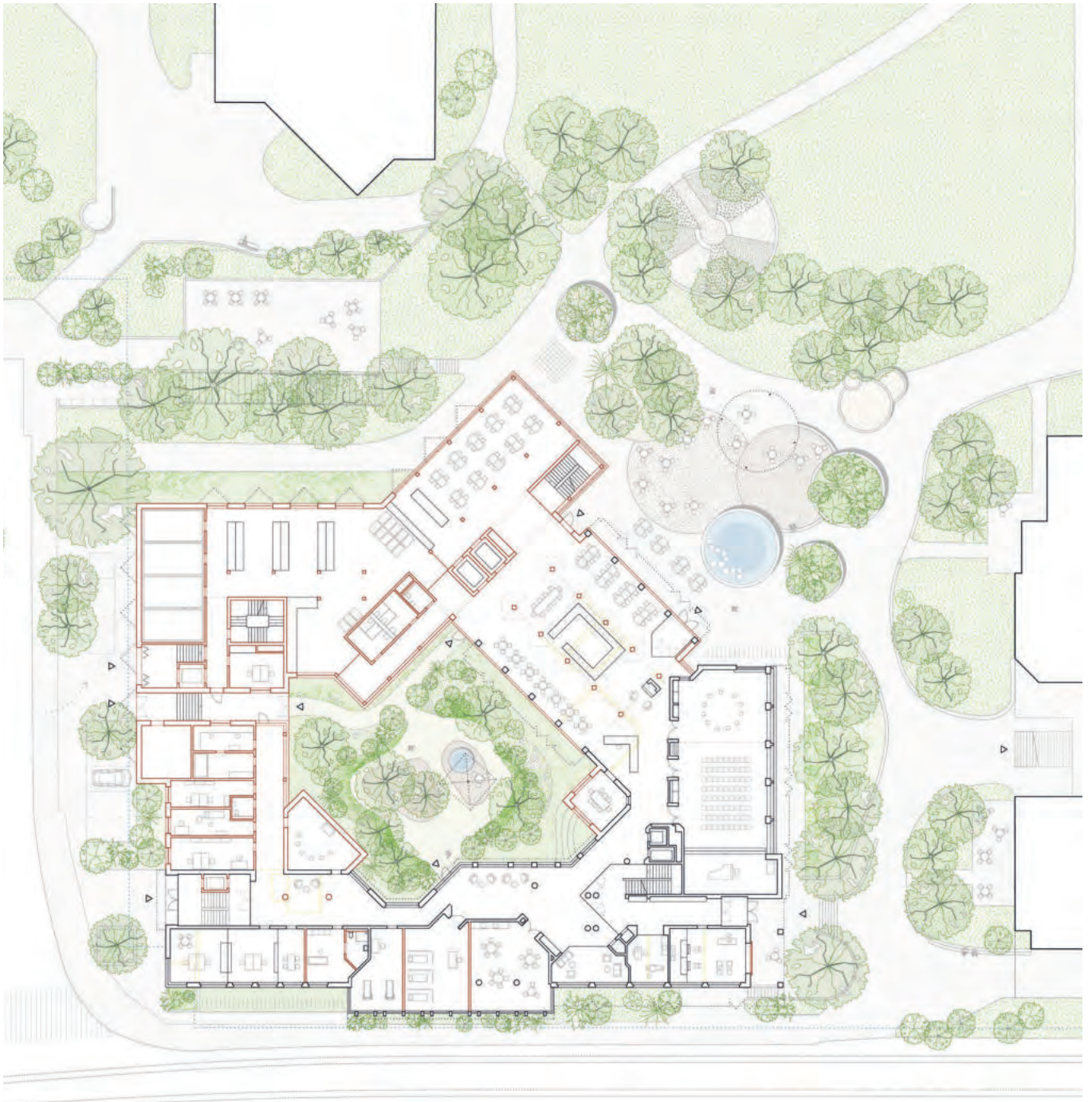


Foto Situationsmodell 1:500

troge sowie die Bepflanzung der Pergola tragen zur Hitzeminderung bei. Der Beitrag schlägt ein attraktives Erdgeschoss und weitgehend überzeugende Zimmer im Neubau vor. Die vom Bestand abgeleitete Idee des abgewinkelten, angebauten Baukörpers erweist sich jedoch als nicht tragfähig. Im Aussenraum vermag der Beitrag nicht zu überzeugen.

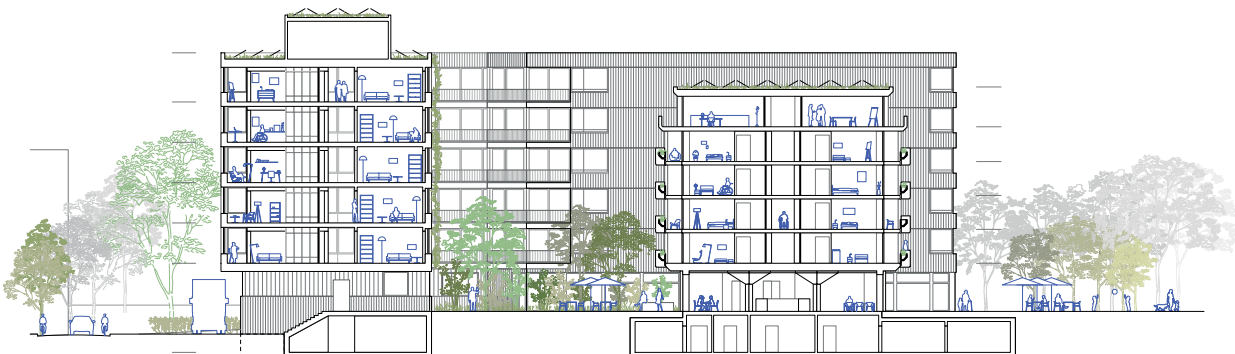


Situation 1:1500





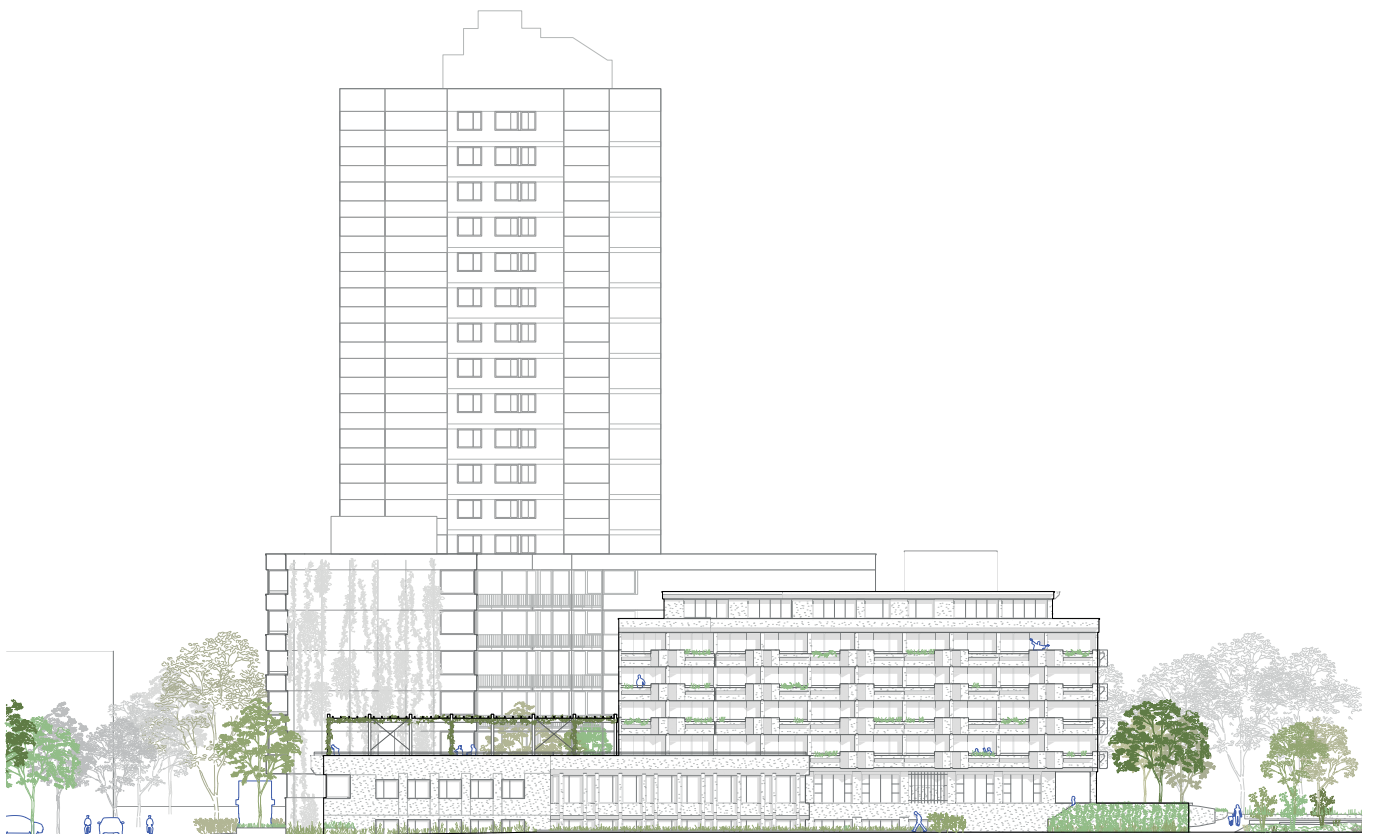
Grundriss Regelgeschoss 1:600



Schnitt 1:600



Grundriss 5. Obergeschoss 1:600



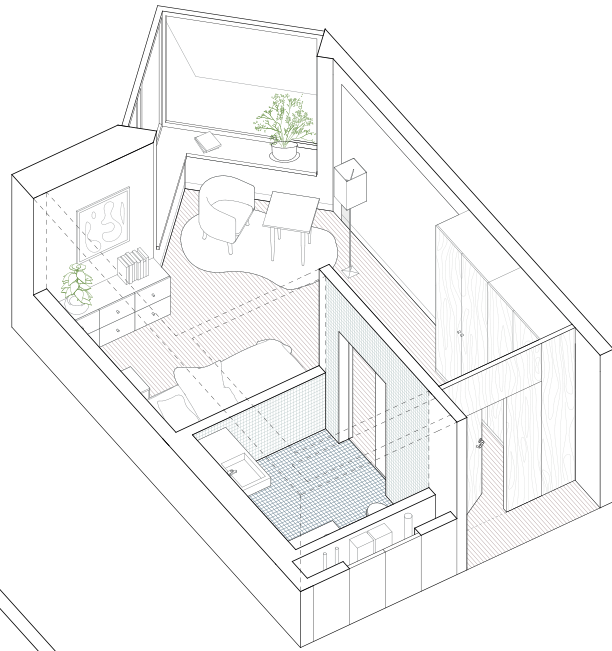
Ansicht Süd 1:600



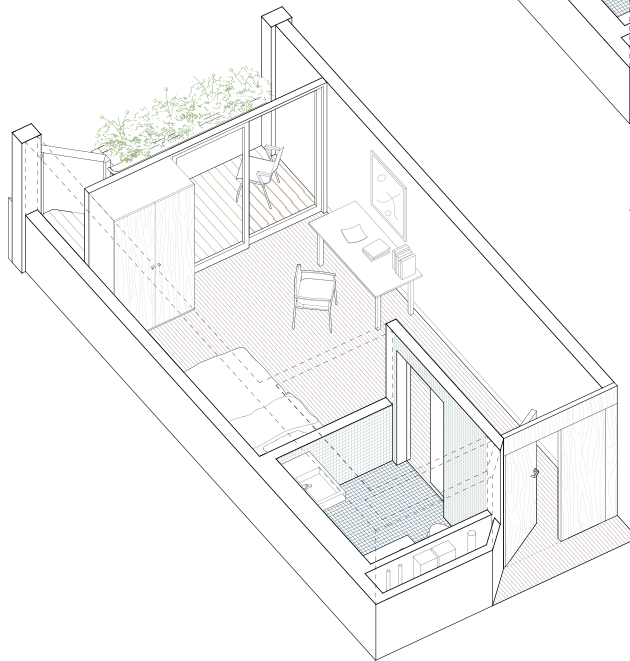
Grundriss 1. Untergeschoss 1:600



Ansicht West 1:600



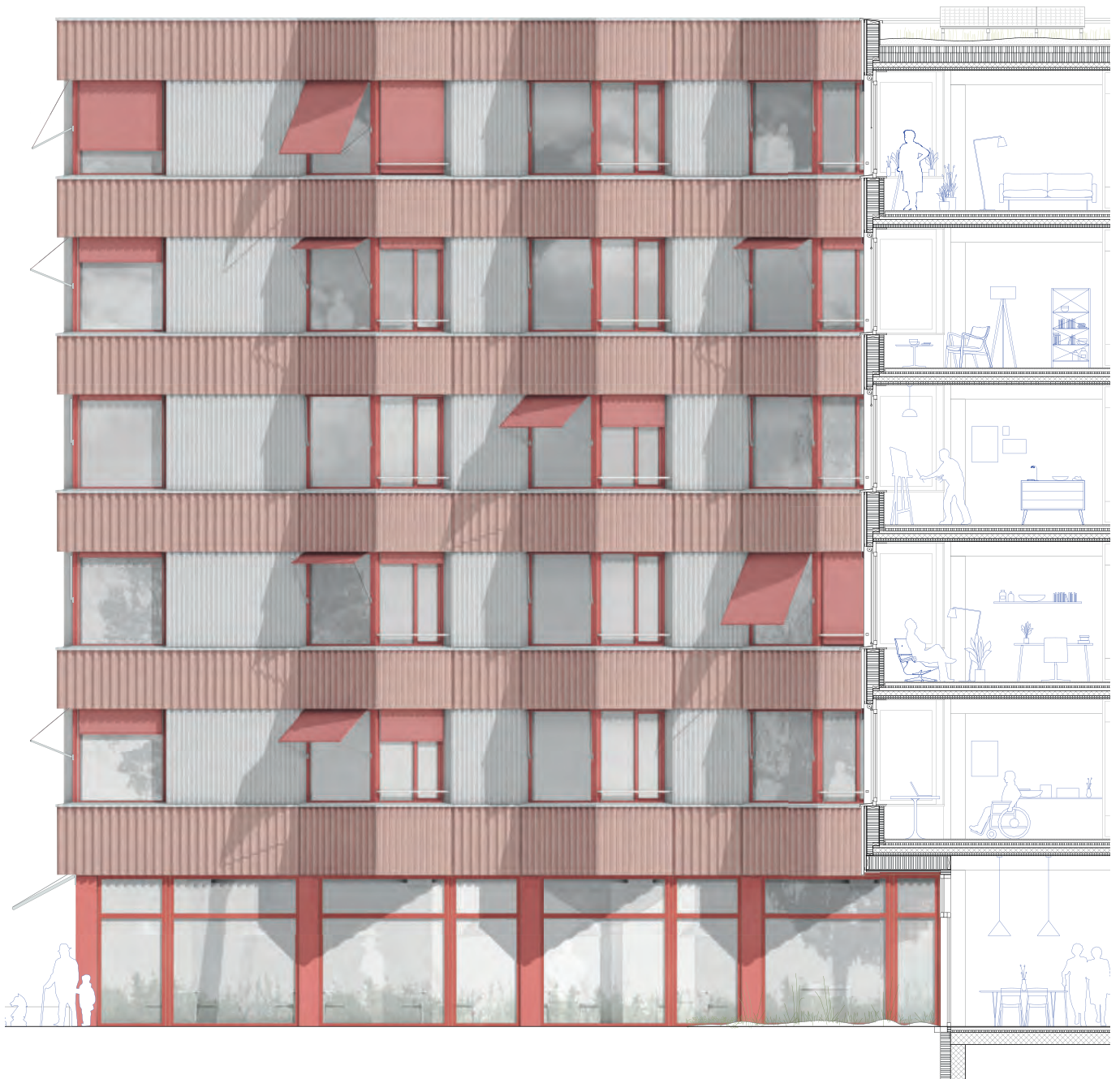
Zimmer Erweiterung



Zimmer Bestand



Visualisierungen



Ausschnitt Fassade und Konstruktionsschnitt 1:125

03 DIAMANTENE HOCHZEIT

Generalplanung und Architektur

Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Malte Kloes

Mitarbeit

Jan Hüttmann, Stephan Rothmeyer, Sven Rickhoff,

Ann-Madlen Gfeller

Baumanagement

Büro für Bauökonomie AG, Zürich

Verantwortlich

Reto Schoch

Bauingenieurwesen

Caprez Ingenieure AG, Zürich

Verantwortlich

Dr. Alessandro Fabris

Mitarbeit

Florian Rusterholz

Landschaftsarchitektur

Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden

Verantwortlich

Florian Bischoff

HLKSE-Planung

Hefti Hess Martignoni St. Gallen AG, St. Gallen

Verantwortlich

Sebastian Gegenschatz

Brandschutzplanung

Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee

Verantwortlich

Daniel Bürgin

Bauphysik- / Nachhaltigkeitsplanung

Gartenmann Engineering AG, Basel

Verantwortlich

Johanna Zink

Gastroplanung

Profiplan AG, Kloten

Verantwortlich

Ralf Rüschi

Visualisierungen

luce atelier

Eine in sich autonome Form, eine Art Diamant – per se nicht unbedingt zur Einfügung geeignet – wird hier eingesetzt, um die bestehenden Geometrien aufzunehmen und sich so an das bestehende Gebäude und die Umgebung anzubinden. Als Effekt gelingt es, die Ecke am Grünauring offen zu halten und über die Form in einen Zusammenhang mit dem Hochhaus zu treten. Während die Anbindung zum Bestand und der Bezug zum Hochhaus die Jury wenig überzeugen, bietet die schräge Ecke ein interessantes Potenzial für den Zwischenraum zum Hochhaussockel und die Entflechtung von Ankunft und Aufenthalt. Die behindertengerechte Ankunft im unteren Strassenniveau führt direkt zum Mehrzwecksaal, der damit einen recht öffentlichen Charakter bekommt. Der vorgeschlagene zentrale Erschliessungskern mit Treppen und Lift schafft zwar räumlich eine grosszügige Situation, wäre aber funktional in einem Hotel besser aufgehoben. Die Hauptqualität im Erdgeschoss verortet die Jury in der geschickten Aneignung und Umdeutung der heute offenen Halle zum Restaurant, das fast wie ein Pavillon schön zwischen Park und Hof vermittelt. Auch der umlaufende Weg entlang des Hofes hat gute Qualitäten.

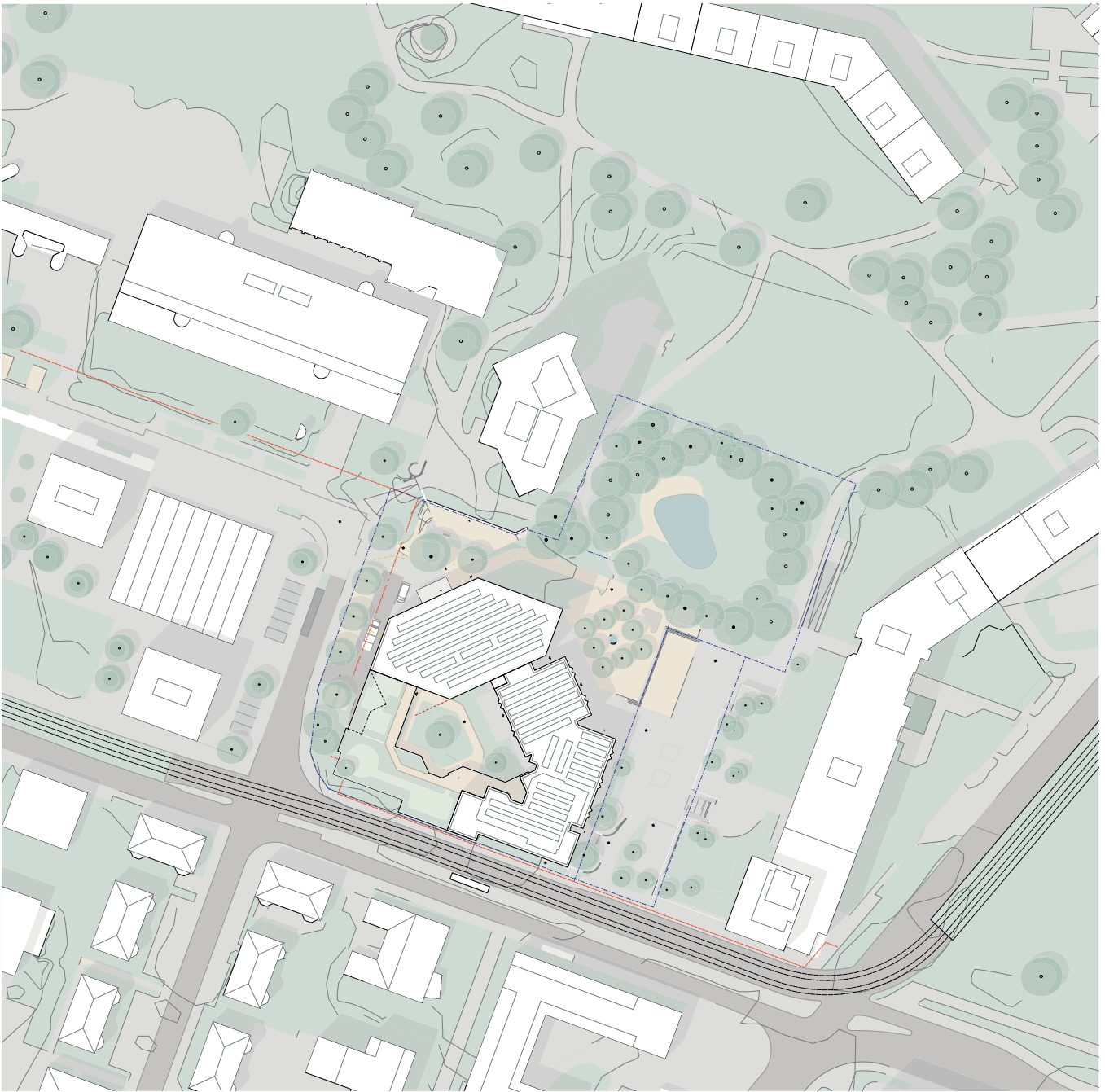
Im Aussenbereich überzeugt der Entwurf weder betrieblich noch freiräumlich. Der unten liegende Eingang im Nordwesten wirkt unattraktiv. Die Rampe zwischen Grünauring und Quartierplatz wird zum räumlichen und funktionalen Hindernis. Das Baumcarré auf der Terrasse bleibt formal und ohne Bezug zur Umgebung. Die kleinteilige Zonierung verkennt die Grosszügigkeit der Anlage Neukoms. An der Schwelle vom Hof zum Erdgeschossgrundriss treffen widersprüchliche Nutzungen unangenehm aufeinander. Insgesamt fehlt dem Freiraum die selbstverständliche Weite und Eleganz des bestehenden Grünraums.

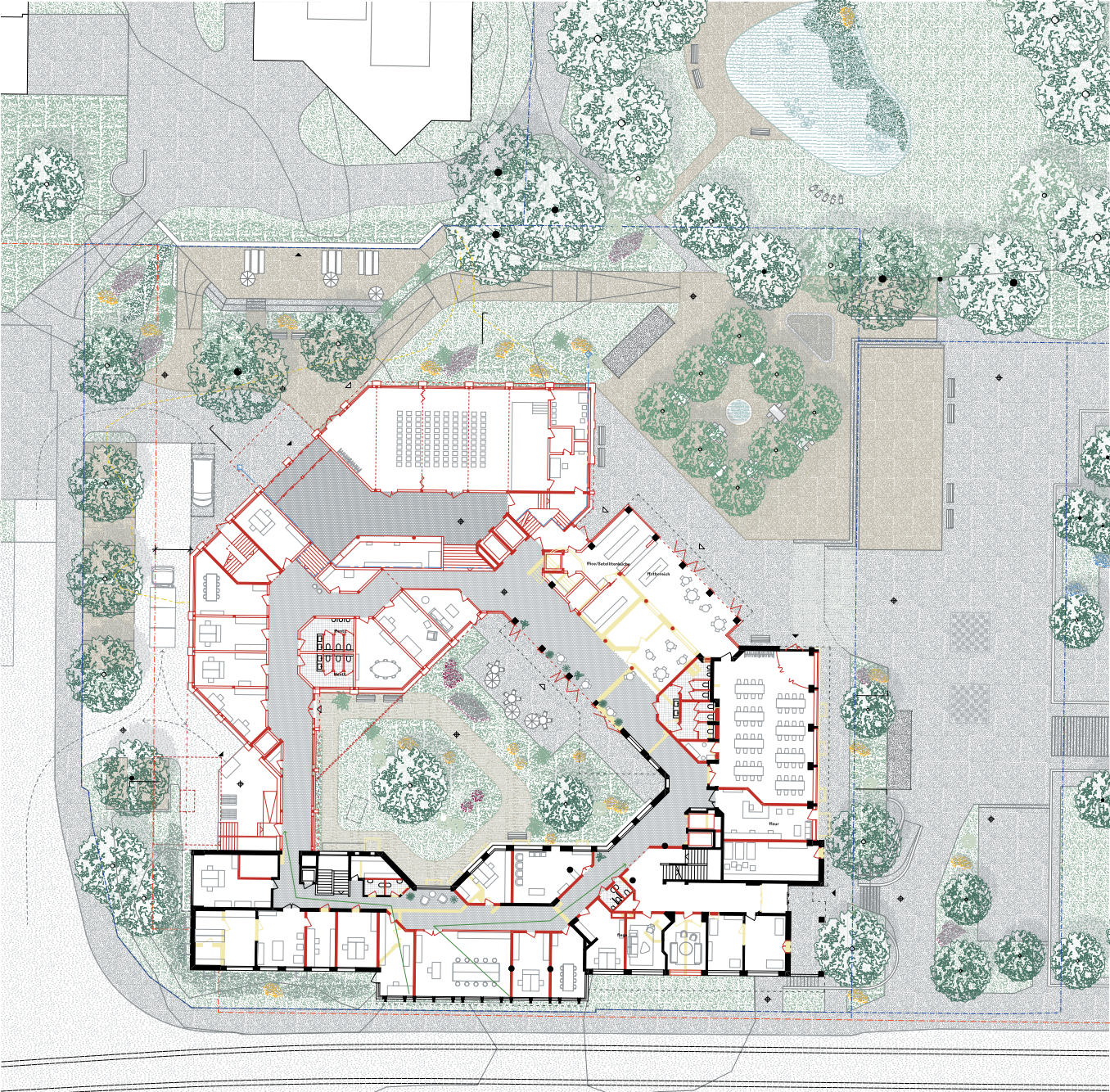
Einige Vorteile des Projektes liegen in der Organisation der Pflegegeschosse: Kurze Wege, auch über die gut angeordnete Disposition der Geschossdifferenzen, kompakte Anordnung der Zimmer, wobei im Neubau alle eher ungünstig nach Norden ausgerichtet sind. Die Bewegungsführung verläuft fast durchgehend in Korridoren mit wenig Licht, mit wenigen Ausweitungen. Gut angeordnet sind die Therapiegärten im Obergeschoss, die zudem von beiden Seiten zugänglich sind.

Mit den Kennwerten und den Treibhausgasemissionen liegt das Projekt im guten Durchschnitt. Trotz einiger einbindender Elemente erscheint das Gebäude isoliert, es kommt mit dem halben Geschoss nicht gut auf den Boden. Im Ausdruck orientiert es sich eher am Hochhaus und den umliegenden Gebäuden als am bestehenden Gebäude, zu dem es gehören sollte. Die auf den ersten Blick faszinierende, prägnante Form des neuen Volumens lässt andere Bereiche wie die südwestliche Ecke schwach erscheinen und vermag im Kontext und zum bestehenden Gebäude zu wenig zu leisten. Gelungen und gut vorstellbar ist die feine Umdeutung des Bestandes im Erdgeschoss.



Foto Situationsmodell 1:500





Grundriss Erdgeschoss 1:600





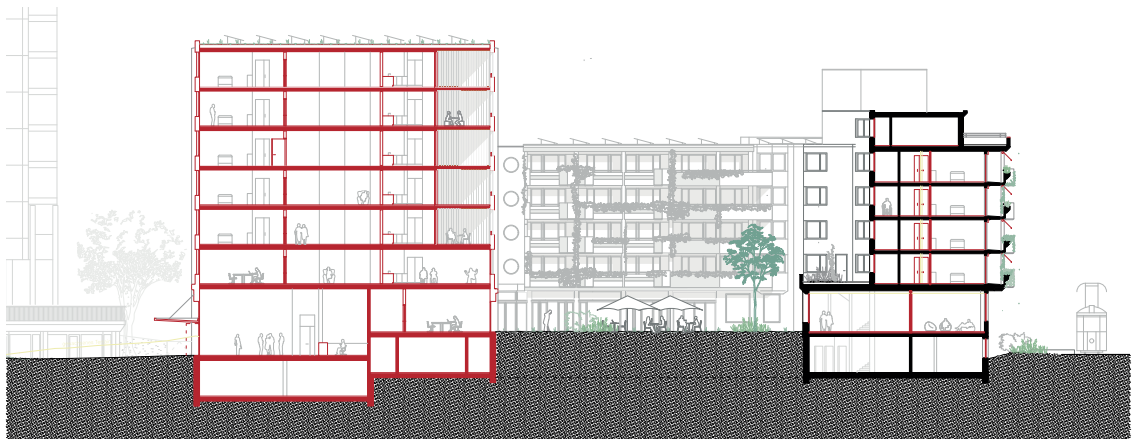
Grundriss 1. Obergeschoss 1:600



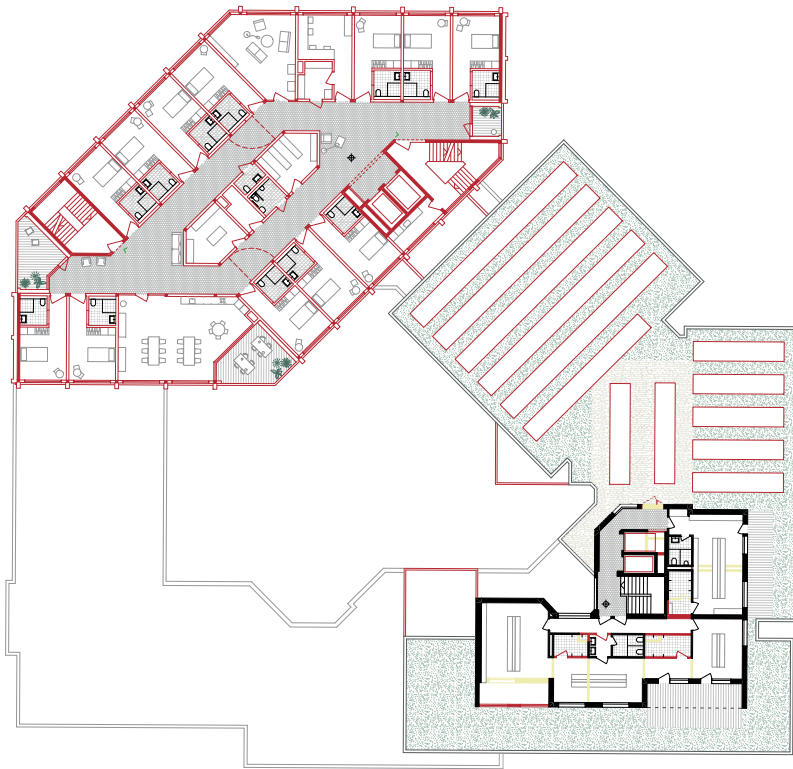
Schnitt 1:600



Grundriss Regelgeschoss 1:600



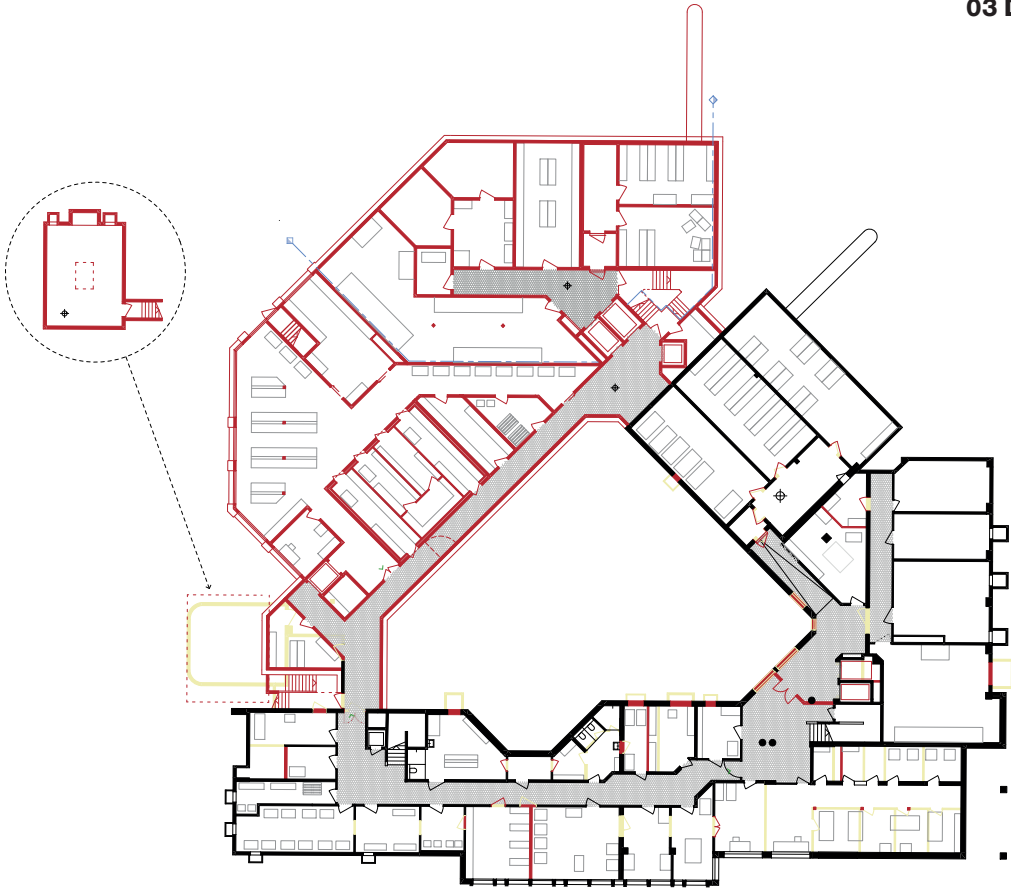
Schnitt 1:600



Grundriss 5. Obergeschoss 1:600



Ansicht Süd 1:600



Grundriss 1. Untergeschoss 1:600

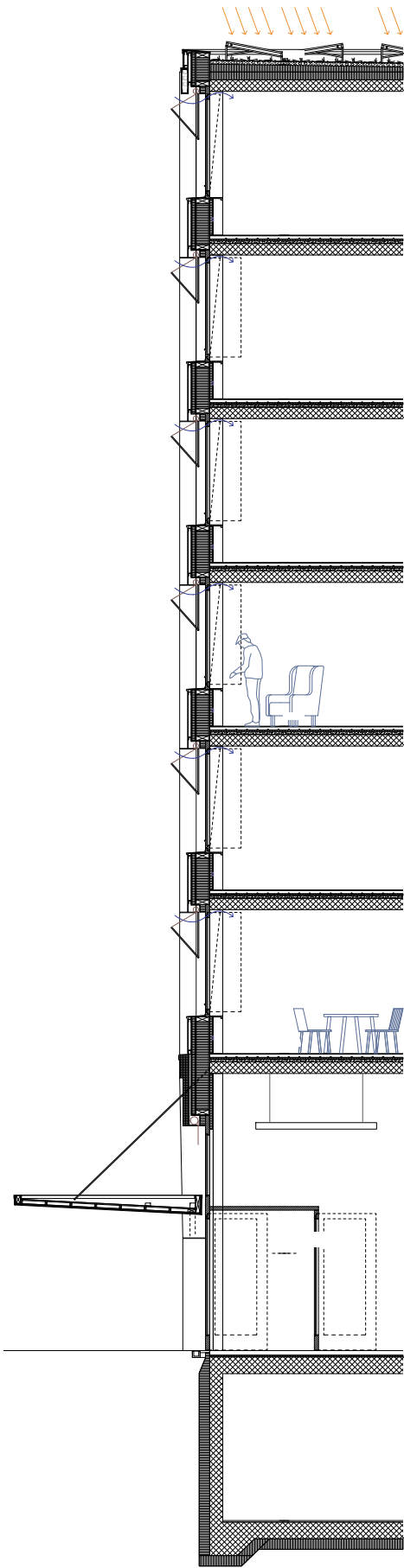


Ansicht West 1:600



Visualisierungen

03 DIAMANTENE HOCHZEIT



Visualisierung und Konstruktionsschnitt 1:125

06 MAYFLOWER

Generalplanung und Architektur

Burkard Meyer Architekten BSA AG, Baden

Verantwortlich

Oliver Dufner

Mitarbeit

Adrian Meyer, Eleni Giakoumaki, Patrick Goldinger

Bauingenieurwesen

Synaxis AG, Zürich

Verantwortlich

Thomas Lüthi

Landschaftsarchitektur

Lars Rüge Landschaften, Zürich

Verantwortlich

Lars Rüge

Mitarbeit

Kimberly Fisher

Nachhaltigkeitsplanung

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Verantwortlich

Sandro Camichel

HLKS-Planung

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein

Verantwortlich

Roman Hermann

Brandschutzplanung

Zostera Brandschutzplanung GmbH, Zürich

Verantwortlich

Lukas Stiefel

Gastroplanung

axet gmbh, Embrach

Verantwortlich

Manfred Möckli

Visualisierungen

Studio Hannah Tholen, Köln (DE)

Kennzeichnend für das Projekt MAYFLOWER ist der weitgehende Erhalt des ostseitigen, fünfgeschossigen Gebäudes des Gesundheitszentrums für das Alter (GFA) Grünau. Ergänzt wird es durch einen höheren, sieben Geschosse aufweisenden Neubau, der, von der Bändlistrasse etwas zurückversetzt, entlang des Grünauring angeordnet ist. Verbunden sind die beiden über einen ebenfalls neuen, eingeschossigen Sockel an der Bändlistrasse. Die so entstehende städtebauliche Gebäudekonfiguration oszilliert zwischen Konglomerat und Ensemble, was als Konzeption ebenso interessant wie anspruchsvoll ist.

Im konkreten Fall der MAYFLOWER bilden die beiden Gebäude in Richtung des Strassen- und öffentlichen Stadtraums im Erdgeschoss eine zusammenhängende Grundrissfigur, die im Innern auch räumlich-funktional genutzt wird. Mit dem Haupteingang an der Ecke Bändlistrasse/Grünauring und von diesem ausgehend entwickeln sich linear in die beiden Gebäudeflügel Büro und Verwaltungseinheiten beziehungsweise die publikumsorientierten Nutzungen wie der Saal oder das Restaurant. In Richtung der Gesamtüberbauung Grünau selbst bildet die so entstehende winkelförmige Figur einen offenen, gemeinsamen Hofraum aus, in dem der Demenzgarten angedacht ist. In den Regelgeschossen wiederum funktionieren die beiden Gebäude als autonome betriebliche Einheiten.

Dieser Eindruck der Autonomie lässt sich auch in der Erscheinung der beiden Gebäude ablesen: Sie unterscheiden sich in ihrer Höhe – fünf respektive siebengeschossig –, in ihrer volumetrischen Erscheinung – einer kleinteiligeren, aus den Individualzimmern abgeleiteten

Plastizität respektive einer den gesamten Baukörper formal modulierenden Staffelung –, wie auch in ihrem architektonischen Ausdruck – rot eingefärbter Beton respektive grüne Plattenverkleidung.

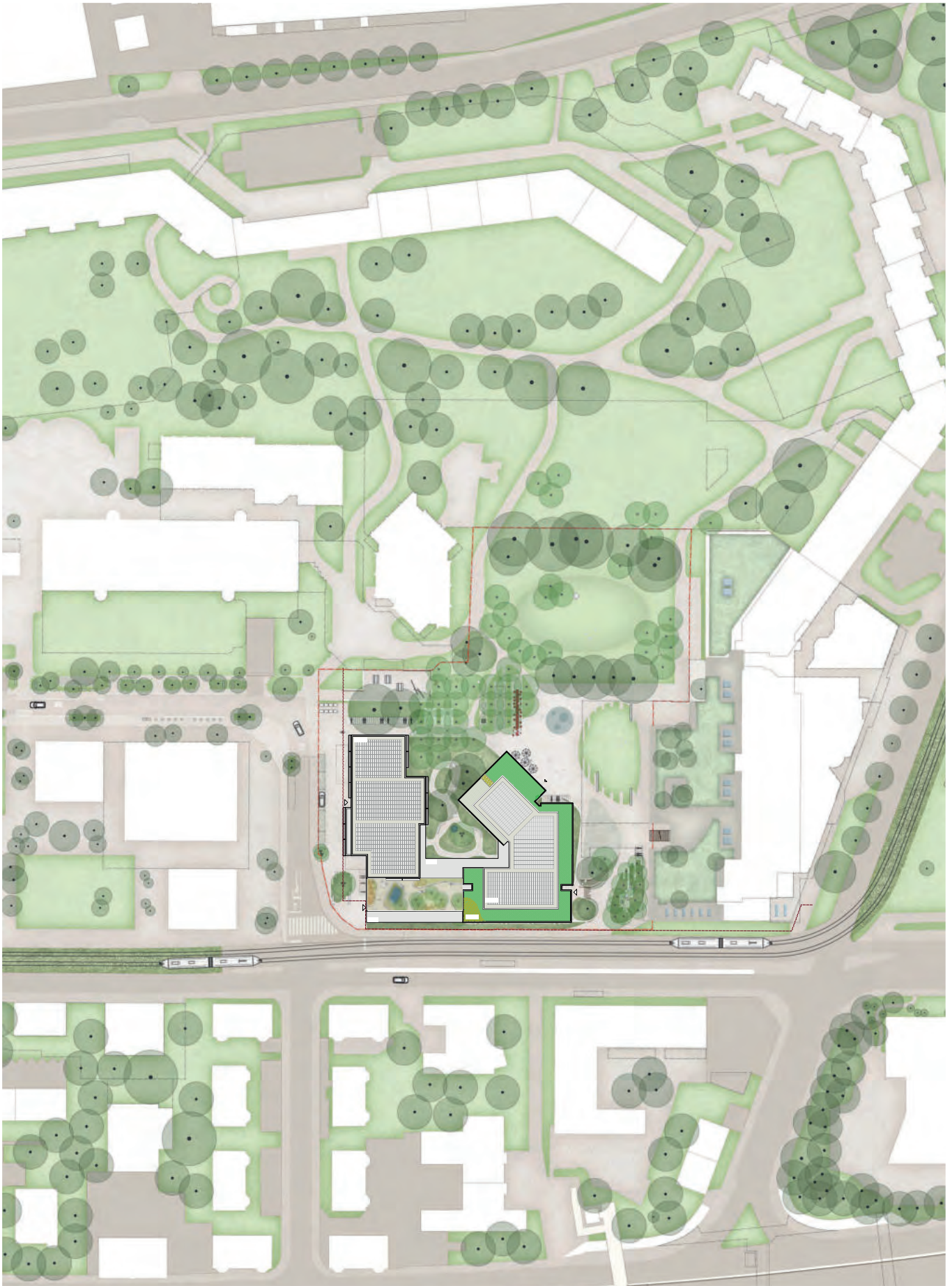
In der Summe führt diese Konzeption zu Unschärfen, die auf verschiedenen Ebenen konstatiert werden können, etwa auch bezüglich des Freiraumkonzepts, das formal solide, aber sozial wenig durchdacht scheint. So überzeugt die sorgfältige landschaftsarchitektonische Haltung, die den Geist der Grünau aufnimmt und Elemente der Zwischennutzung – insbesondere den langen Gemeinschaftstisch – in ein dauerhaftes Konzept überführt. Dennoch werden im Umgang mit dem Aussenraum zentrale gesellschaftliche Qualitäten verfehlt: Der Haupteingang liegt zwar an der Nahtstelle von Alt- und Neubau, etabliert aber keinen räumlichen Bezug zur Tramhaltestelle an der Bändlistrasse, sondern formuliert nur einen knappen Grünstreifen aus. Der mit einem Zaun abgeschlossene Demenzgarten im Hof wirkt trotz durchdachter Bepflanzung isolierend und ist durch seine starke Einsehbarkeit – vom Quartierpark wie auch vom Restaurant selbst aus – für Bewohnende wie Gäste gleichermaßen unangenehm.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich im Gebäudeinnern machen. So ist etwa die Grundrissorganisation im Neubau mit den verschiedenen, natürlich nur bedingt ausreichend belichteten und teilweise auch abrupt endenden Korridoren zuweilen verwirlich. Auch die städtebauliche Konfiguration und Erscheinung warf in der Jury Fragen auf: Bildet das neue Gebäude einen Teil des GFA Grünau aus oder wird es als Ergänzung der Überbauung Werdries verstanden? So interessant der konzeptionelle Ansatz gewählt wurde und so ansprechend die wirt-



Foto Situationsmodell 1:500

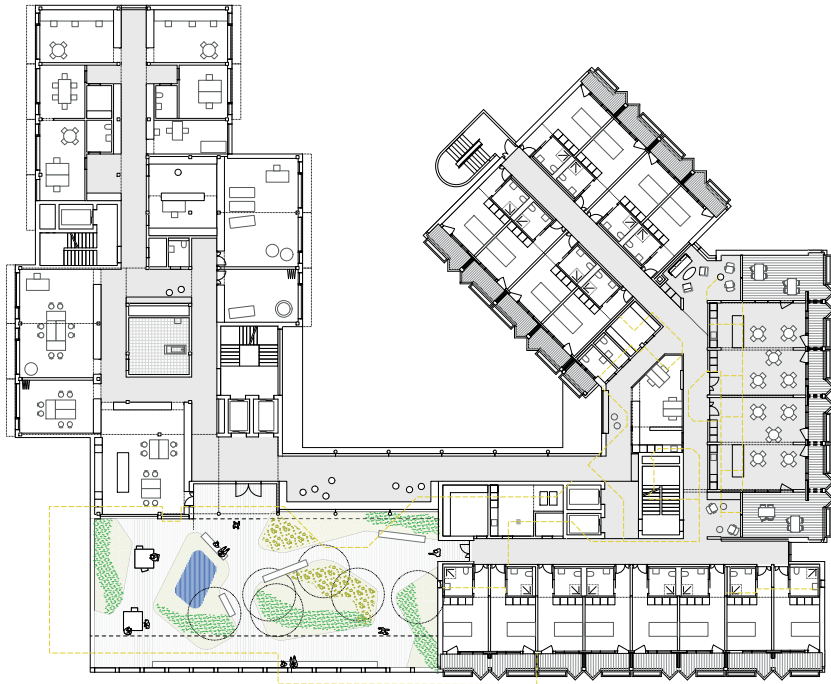
schaftlichen Kennzahlen ausfallen, so ambivalent und widersprüchlich präsentiert sich schliesslich der konkrete Projektvorschlag.



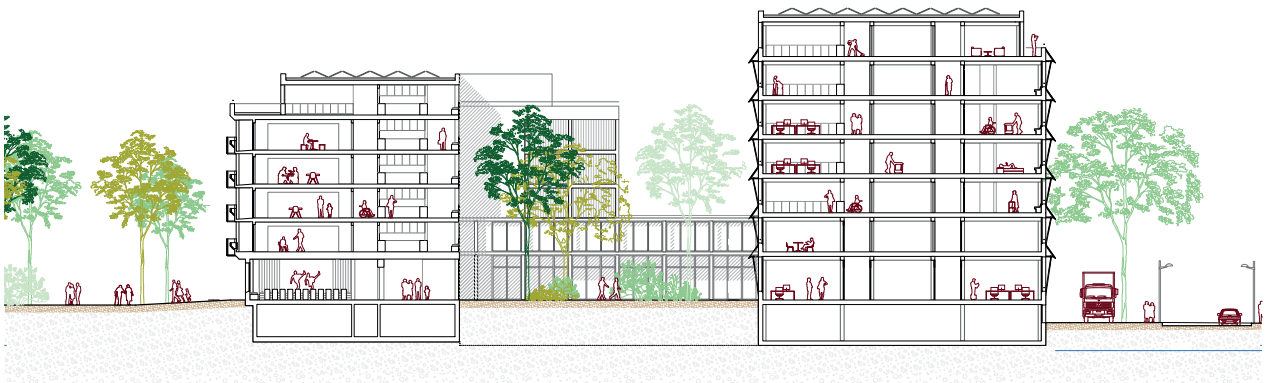
Situation 1:1500



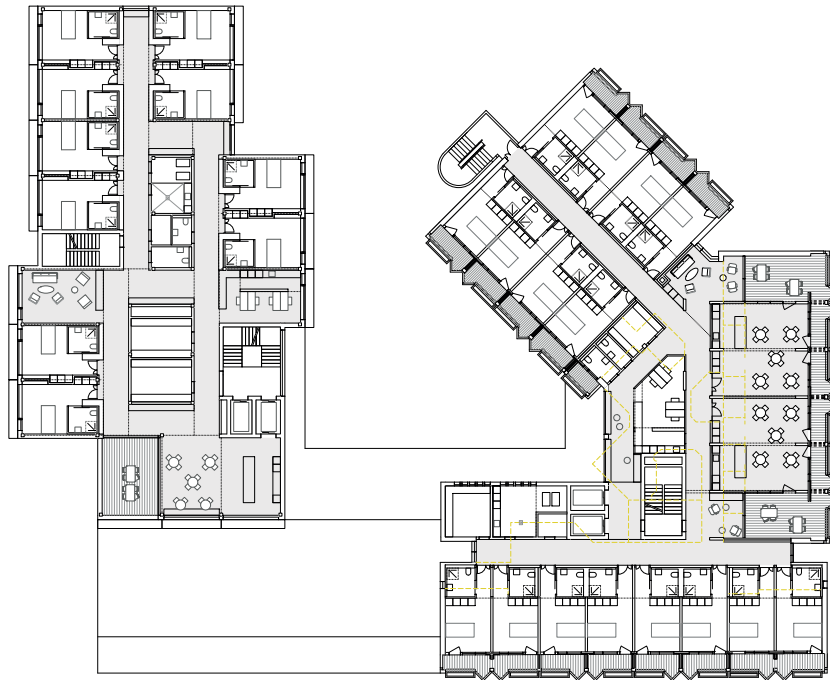




Grundriss 1. Obergeschoss 1:600



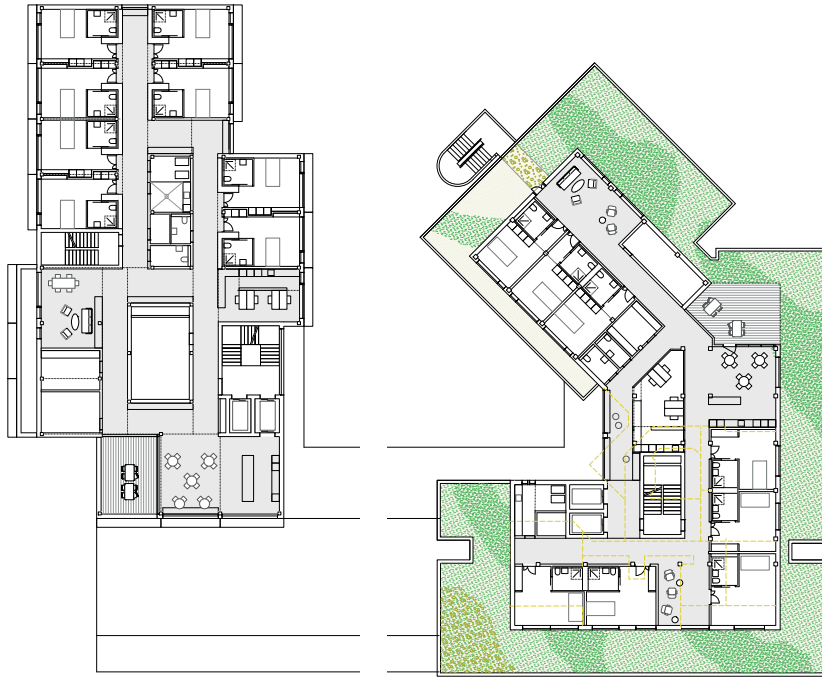
Schnitt 1:600



Grundriss Regelgeschoss 1:600



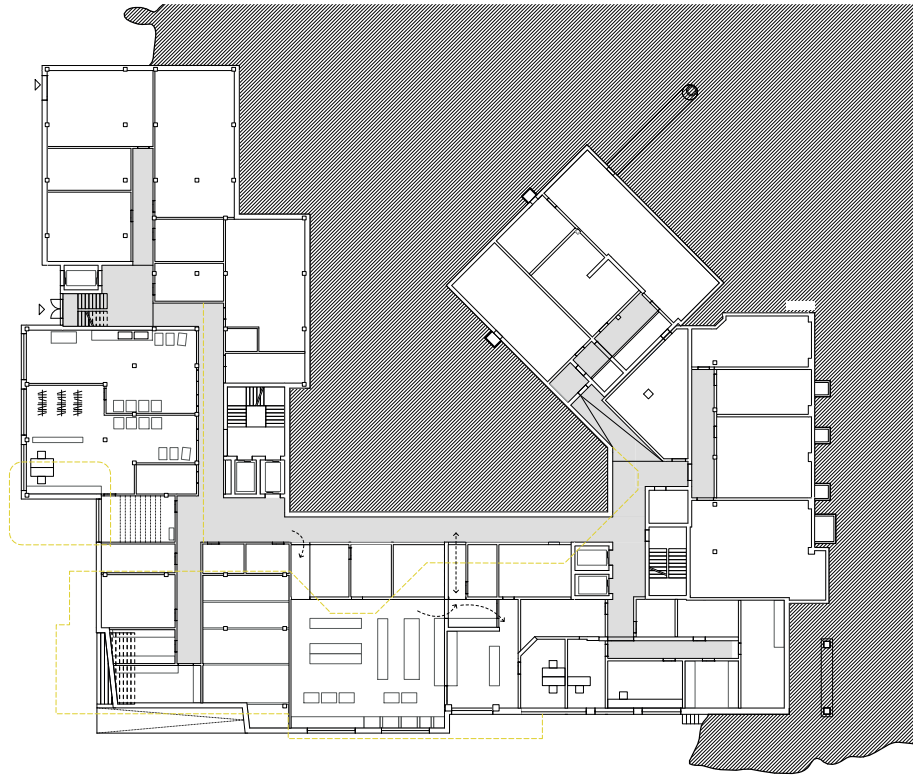
Ansicht Süd 1:600



Grundriss 6. Obergeschoss Erweiterung und 5. Obergeschoss Bestand 1:600



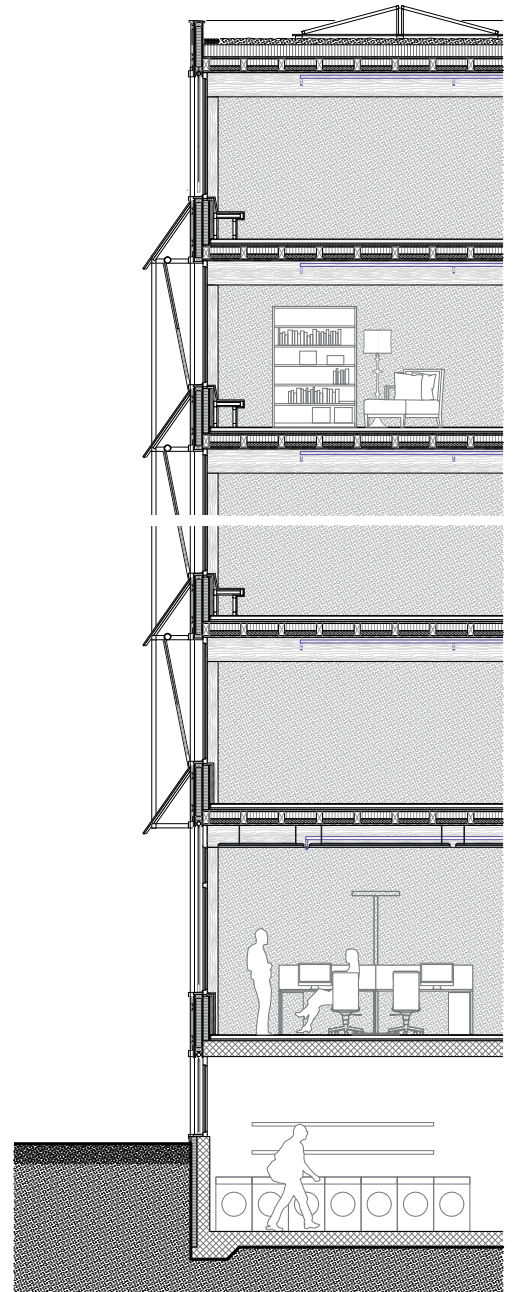
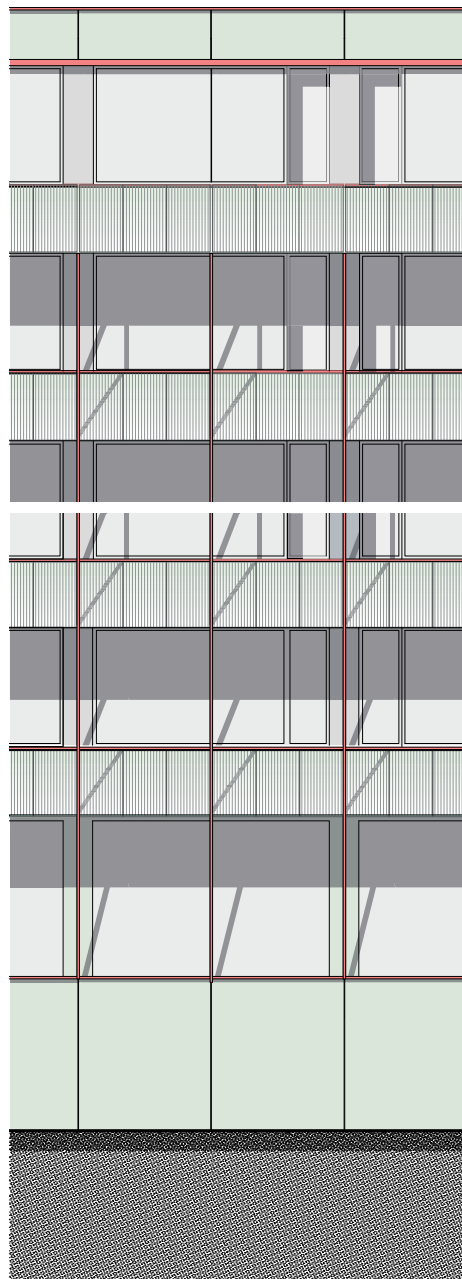
Ansicht West 1:600



Grundriss 1. Untergeschoss 1:600







07 ATOLL

Generalplanung und Baumanagement

WT Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Irma Thoma

Architektur

WT Partner AG ADP Architektur Design Planung AG mit

Vukoja Goldinger GmbH, Zürich

Verantwortlich

Werner Meier, Patrick Frauendorf, Ivana Vukoja

Bauingenieurwesen

EBP Schweiz AG, Zürich

Verantwortlich

Daniel Rüegg

Landschaftsarchitektur

Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH BSLA, Zürich

Verantwortlich

Matthias Rosenmayr

Mitarbeit

Lukasz Biega, Dominique Cordone, Jonny Albiez

Bauphysik / HLKS- / Nachhaltigkeitsplanung

Anex Ingenieure AG, Zürich / Chur

Verantwortlich

Felix Frei, Christof Bischof

Elektroplanung

Bitech Engineering & Consulting, Effretikon

Verantwortlich

Fabio Palazzo

Brandschutzplanung

Gruner AG, Zürich

Verantwortlich

Bojan Stevanovic

Visualisierungen

Fabien Schwartz, Zug

Das Projekt verfolgt das Ziel, den bestehenden Bau mit einem niedrigen, fünfgeschossigen Ergänzungsbau zu einer funktionalen und gestalterischen Einheit – einem «Cluster» – zusammenzuführen. Der ringförmige Bau orientiert sich am typischen Gestaltungsprinzip der Siedlung Grünau mit den um 45° geknickten Gebäudefluchten und möchte so ein identitätsstiftendes Gebäude mit hohem Wiedererkennungswert schaffen. Durch die geringe Gebäudehöhe liegt der Baukörper unterhalb der Hauptlärmbelastung, wodurch eine allseitige Anordnung der Zimmer möglich wird. Die Erschliessung erfolgt über den Haupteingang am Grünauring auf Strassenniveau, von wo aus das bestehende Erdgeschoss über Lifte und Treppen erreicht werden kann.

Die markante städtebauliche Setzung erweist sich hinsichtlich der Neuordnung des Aussenraums für die Jury als wenig überzeugend. Die zahlreichen kleinen Zonen reagieren situativ, setzen das grosszügige bauzeitliche Freiraumkontinuum von Willi Neukom jedoch nicht fort, wodurch fragmentierte Teilräume entstehen, die keinen übergeordneten Zusammenhang bilden. Besonders der Therapie- und Demenzgarten im geschlossenen Hof vor dem Restaurant weist geringe Aufenthaltsqualität und hohe Einsehbarkeit auf («Zoo-Effekt»). Trotz solider Gestaltungsideen fehlt dem Freiraum räumliche Grosszügigkeit und soziale Offenheit. Der architektonische Ausdruck, insbesondere die Fassadengestaltung, wird ebenfalls kritisch beurteilt.

Im Unterschied zu den meisten anderen Konzepten, die zwei Wohngruppen im Bestand und eine im Neubau vorsehen, organisiert ATOLL jeweils zwei Wohngruppen in beiden Gebäudeteilen, wodurch eine geringe Gebäude-

höhe erreicht wird. Die Aussenräume der Wohnbereiche verbinden Bestand und Neubau und fassen den ringförmigen Baukörper, wobei aussenliegende Treppen die auf unterschiedlichen Niveaus liegenden Bereiche erschliessen. Dadurch entsteht ein Rundgang, der aus betrieblicher Sicht als wenig funktional eingeschätzt und kritisch bewertet wird. Weitere Schwächen zeigen sich in der tieferliegenden Eingangshalle, welche die Liftkapazitäten stark beansprucht, im Zugang auf der Parkseite, der über das Restaurant führt und somit nicht unabhängig funktioniert, in dunklen Aufenthaltsbereichen entlang der Korridore sowie in der Ausrichtung der Zimmer und Wohnbereiche auf den engen, schlecht belichteten Innenhof.

Die flächige Anordnung mit vier Gruppen pro Geschoss führt zu einer geringen Volumeneffizienz. Dennoch fehlt es dem Projekt insgesamt an der notwendigen Luft. ATOLL zählt zu den wenigen Projekten in Massivbauweise, wobei der Einsatz von Recyclingbeton laut Verfassenden eine Treibhausgas-Bilanz ermöglichen soll, die mit der einer Hybridbauweise vergleichbar ist.

Anerkannt wird die Absicht, Bestand und Neubau zu einer wiedererkennbaren Einheit mit Bezug zur bauzeitlichen Architektur zu verbinden, ebenso wie die niedrige Gebäudehöhe, die eine allseitige Anordnung der Zimmer unterhalb der Lärmbelastung ermöglicht. Aufgrund der Niveauunterschiede zwischen Alt- und Neubau überzeugt die Idee eines ringförmigen Umlaufs auf allen Geschossen jedoch nicht vollständig. Ebenfalls kritisiert werden die schlechte Belichtung, die engen Innenhofsituationen mit hoher Einsehbarkeit und die geringe Aufenthaltsqualität. Weitere Vorbehalte bestehen sowohl

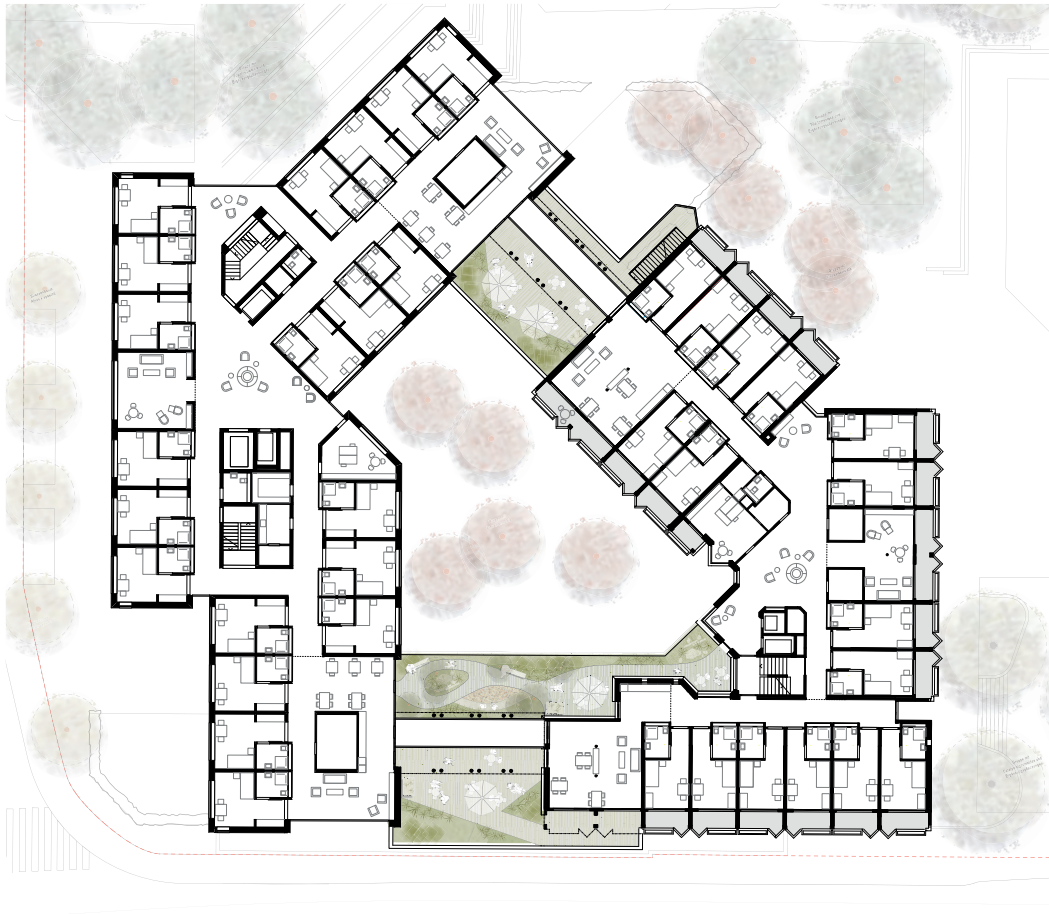


Foto Situationsmodell 1:500

hinsichtlich des mangelnden Bezugs zum Aussenraum, wodurch der Dialog mit dem Bestand nicht gelingt, als auch zum architektonischen Ausdruck, insbesondere zum überhöhten Sockel, der das Untergeschoss belichten muss.





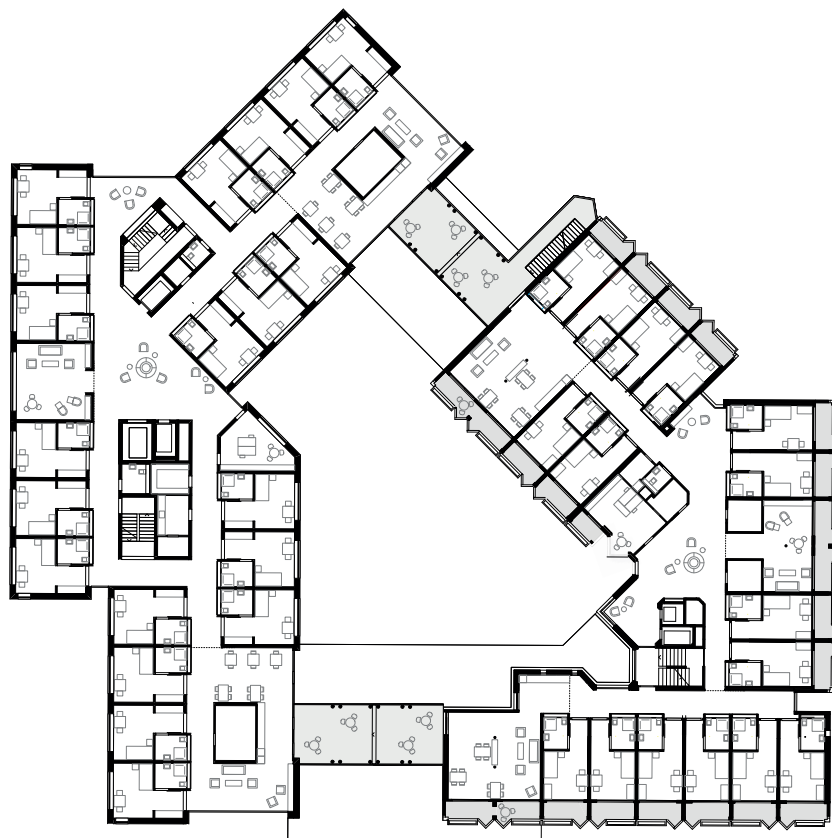


Grundriss 1. Obergeschoss 1:600

○



Schnitt 1:600



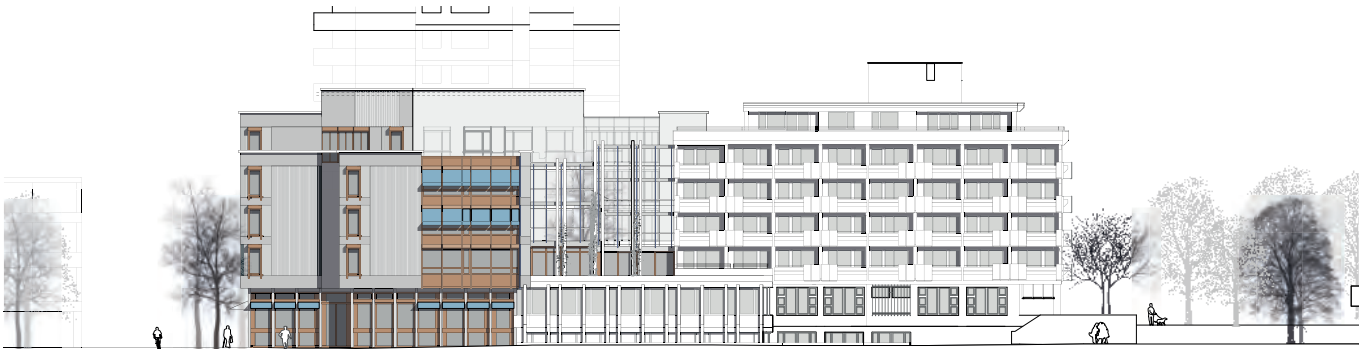
Grundriss Regelgeschoss 1:600



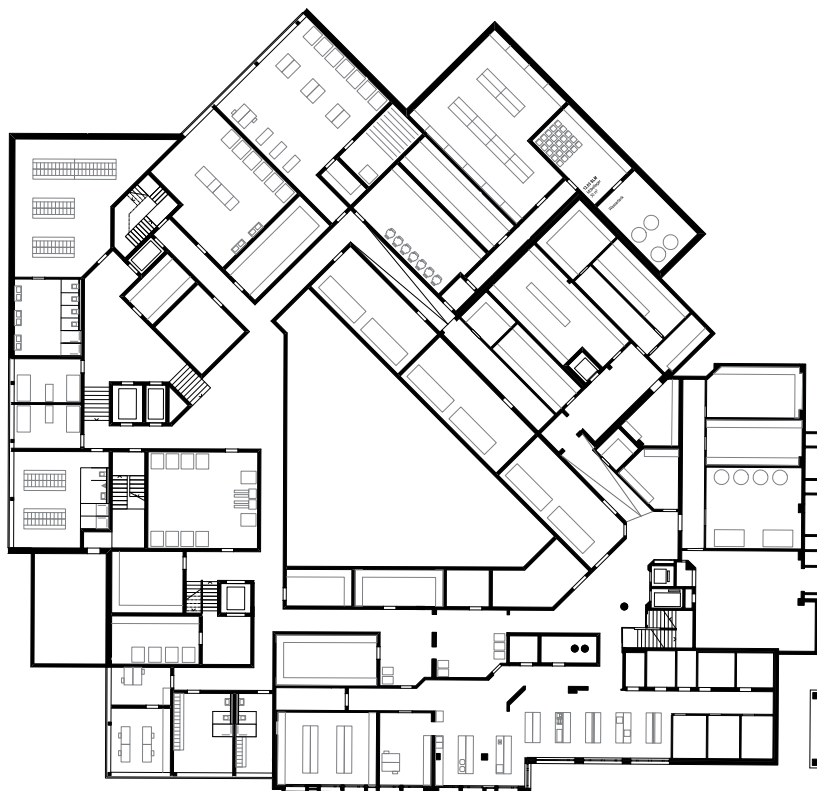
Schnitt 1:600



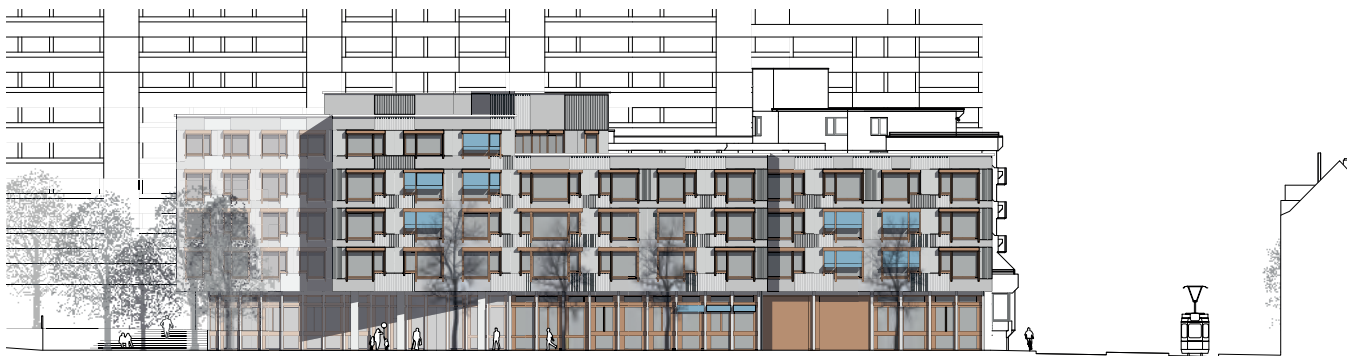
Grundriss 4. Obergeschoss 1:600



Ansicht Süd 1:600



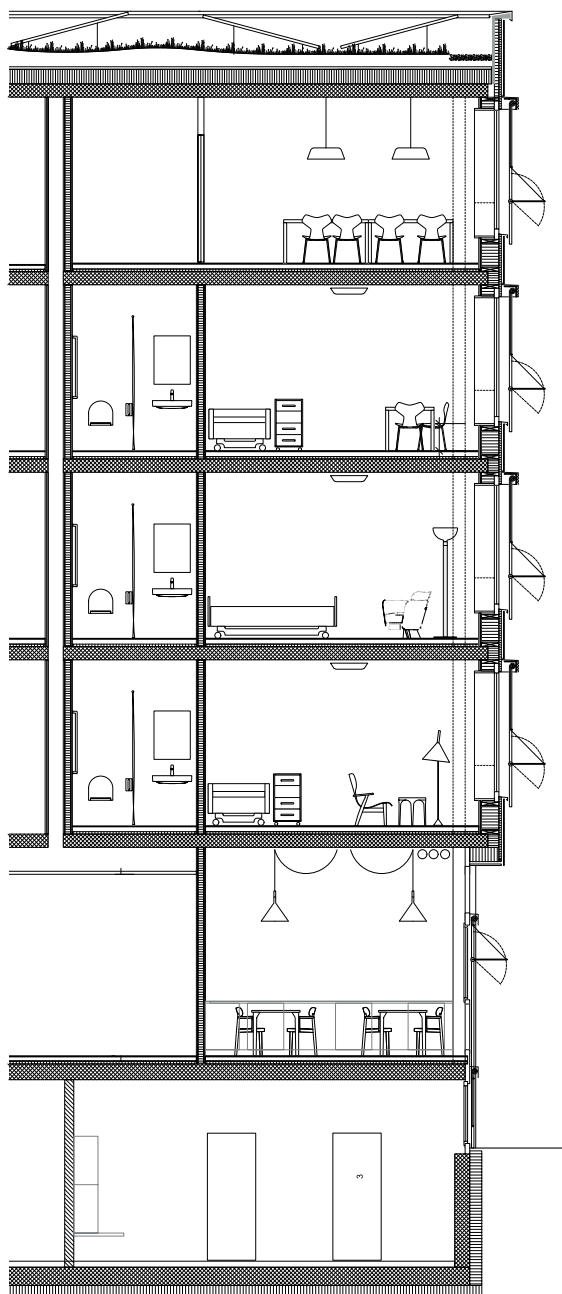
Grundriss 1. Untergeschoss 1:600



Ansicht West 1:600



Visualisierungen



08 FENSTER ZUM HOF

Generalplanung und Baumanagement

Ghisleni Partner Baumanagement, Zürich

Verantwortlich

Stefano Ghisleni

Architektur

Clea Gross Architekten, Zürich

Verantwortlich

Clea Gross

Mitarbeit

Naomi Schannö, Leart Sejdiu, Martin Sartorius, Kathrin

Dietl, Luis Brack, Leonardo Bosshard, Joel Zollinger

Bauingenieurwesen

LMP Lüchinger Meyer Partner, Zürich

Verantwortlich

Daniel Meyer

Landschaftsarchitektur

Eberli Landschaftsarchitektur, Zürich

Verantwortlich

Samuel Eberli

Mitarbeit

Patrick Schönenberger

Bauphysik / Energie- und Nachhaltigkeitsplanung

EK Energiekonzepte, Zürich

Verantwortlich

Anna Scholz

Visualisierungen

Miyo Architektur Visualisierung, Othmarsingen

Der bestehende Hof im Erdgeschoss wird durch einen ringförmig erweiterten Sockelbau vollständig gefasst. Zur Bändelistrasse bleibt der Sockel weitgehend in seiner heutigen Ausprägung erhalten. Im Westen entwickelt sich aus der umlaufenden Sockelpartie heraus ein sechsgeschossiges Volumen, das entlang des Grünauring eine neue räumliche Kante formt, südlich jedoch hinter die Sockelkante zurückspringt. Im Norden zeigt sich der Sockel zweigeschossig und sucht mit dem Restaurant eine Orientierung zum neu gestalteten Zwischenraum mit Quartierplatz und Haupteingang im Osten sowie Mehrzwecksaal am Grünauring im Westen. Diese multilaterale Ausrichtung erzeugt eine interessante Raumfolge, erschwert aber auch eine klare Adressierung.

Der Neubau ist oberhalb des Erdgeschosses als Holzbau konzipiert. Unterschiedliche Fensterformate und offene Balkone schaffen einen graduellen Übergang zwischen Innen und Aussen und stärken die räumliche Qualität des Hofes. Ein Dialog zwischen alt und neu kommt in der rötlichen Farbgebung der Weltplatten zustande. Der grau gestaltete Zwischenbau im Norden wirkt dagegen etwas versatzstückhaft und kann die fehlende Hierarchisierung zwischen Haupteingang und Restaurant nicht wettmachen. Die städtebaulich markante Auskragung an der Südwestecke dient der Anlieferung und erzeugt keinen räumlichen Mehrwert für die Nutzenden. Die Fassade zur Bändelistrasse bleibt eine Rückseite, was durch die in Richtung Kreuzung verlegte Anlieferung verstärkt wird.

Der Projektvorschlag überzeugt durch die topografische Verzahnung von Park und Grünauring und stärkt den Bestand mit einer sensiblen Weiterentwicklung. Die Neupflanzungen ergänzen den Baumbestand im Sinne Neukoms,

das Gartendenkmal wird respektvoll behandelt. Der belebte Innenhof mit Therapiegarten bereichert das Erdgeschoss überzeugend. Kritisch beurteilte die Jury die Orientierung der Gartenbeiz zur Engstelle beim Hochhaus. Insgesamt wirkt die vegetative Vielfalt gegenüber der ursprünglichen Klarheit etwas fremd.

Die grosszügige Eingangshalle bietet viel Raum, jedoch sind die Wege zu den Liften recht weit. Der verwinkelte Charakter des heutigen Erdgeschosses bleibt bestehen und setzt sich in Teilen des Neubaus fort. Das Nivellieren der EG-Kote rund um das Restaurant löst zwar dortige Höhenkonflikte, führt jedoch im Nordwesten zu einer Verdichtung des Niveausprungs, der durch eine steile Rampe mit über 8% Steigung und mehrere Aussentreppen gelöst werden muss, die allerdings für die Bewohnenden schlecht nutzbar sind.

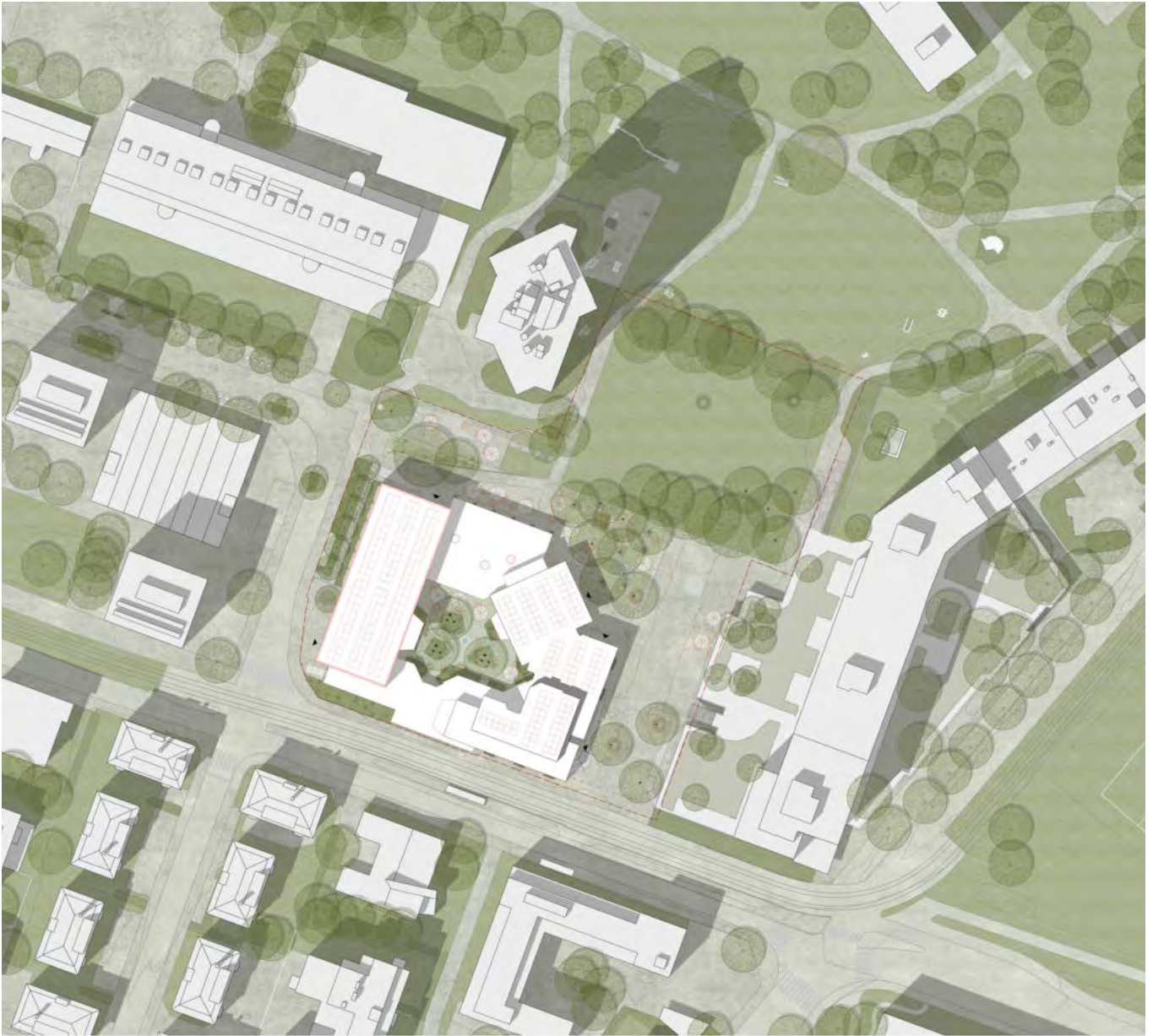
Die Engstellen im Bestand werden durch das Zurückversetzen der Zimmertüren entschärft. Die grosszügigen Bewegungsflächen werden im Neubau gespiegelt, wo die grösstenteils einseitige Anordnung der Zimmer aber zu überdimensionierten Verkehrsflächen führt. Zwar sind Rundläufe grundsätzlich wünschenswert, das im Korridor eingestellte Volumen mit dem Lager führt aber zu umständlichen Wegen und kann weitere Sackgassen nicht entschärfen.

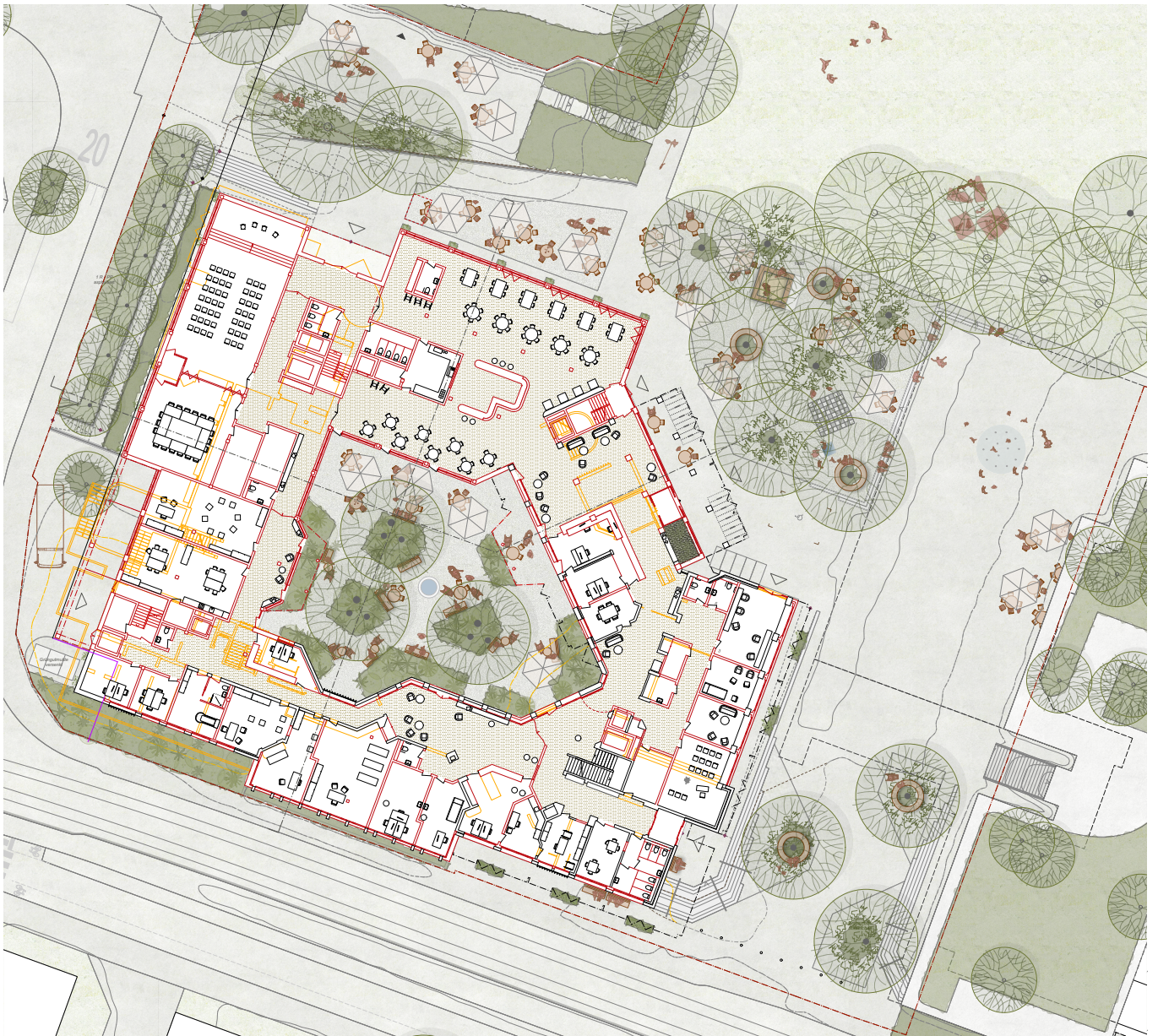
Das neue Bettenhaus weist klare, wiederholende Grundrisse auf und ist vertikal effizient organisiert. Die teils verwinkelten Bewegungsflächen wirken sich jedoch wirtschaftlich nachteilig aus. Die Haustechnik ist weit ausgearbeitet und in der vorgeschlagenen dezentralen Platzierung gut durchdacht.

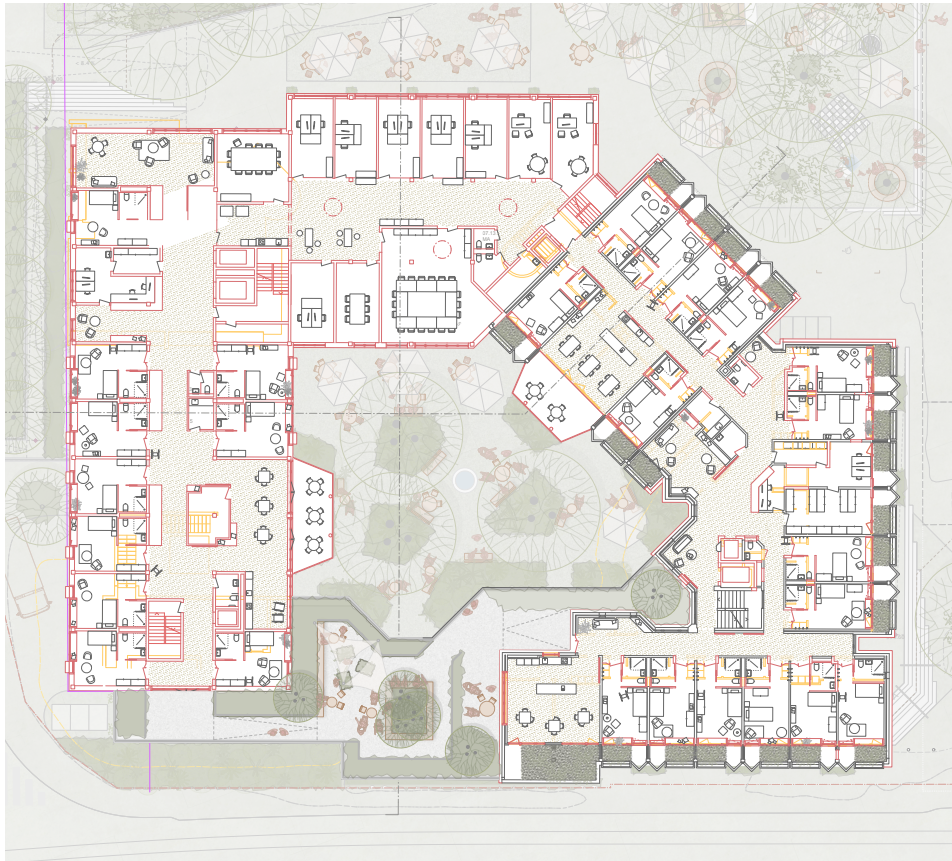


Foto Situationsmodell 1:500

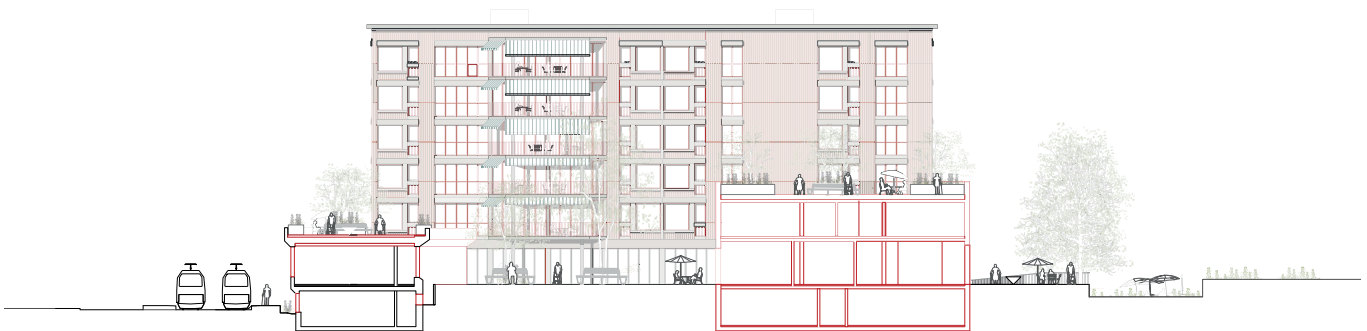
FENSTER ZUM HOF sucht mit der städtebaulichen Setzung des Hauptkörpers eine klare Sprache, findet diese aber nicht in konsequenter Weise – das Projekt büsst im situativen Auffüllen verschiedener Bestandteile und mit organisatorischen Unschärfen in den Grundrissen einiges an Klarheit ein.



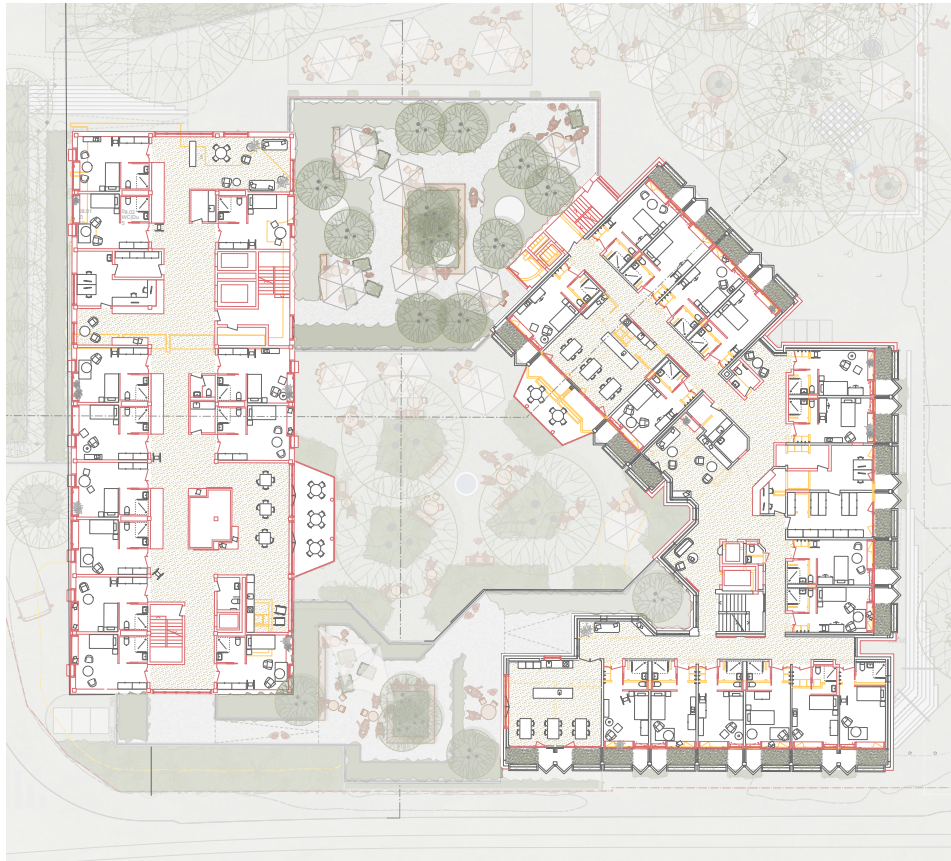




Grundriss 1. Obergeschoss 1:600



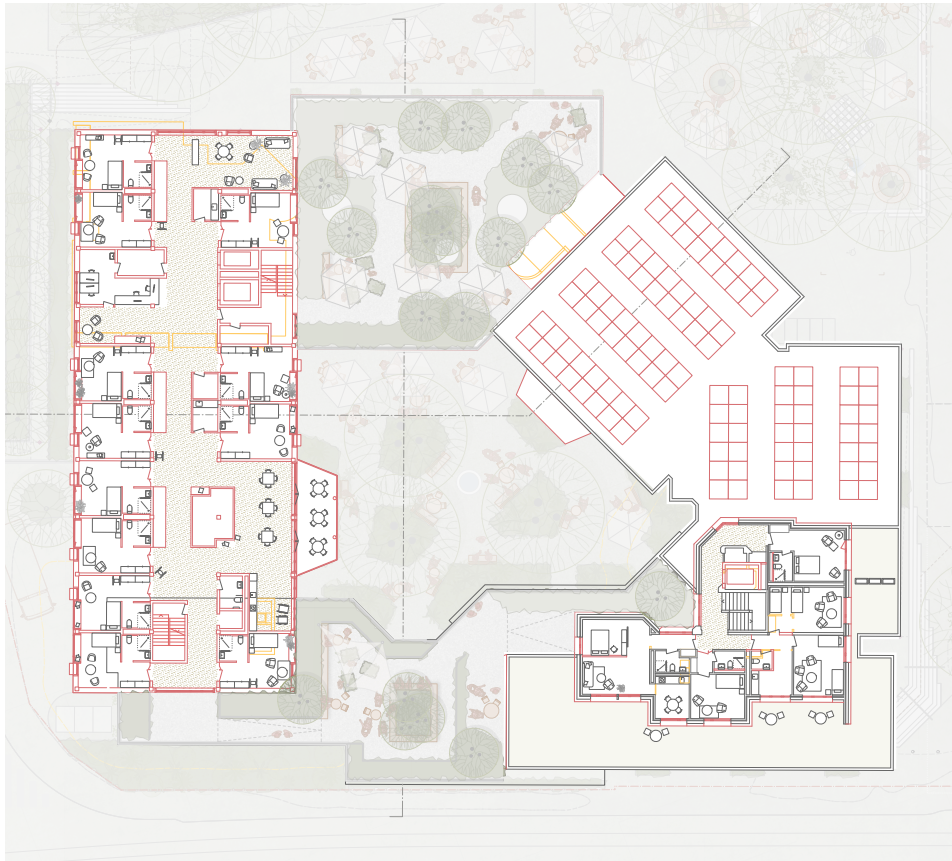
Schnitt 1:600



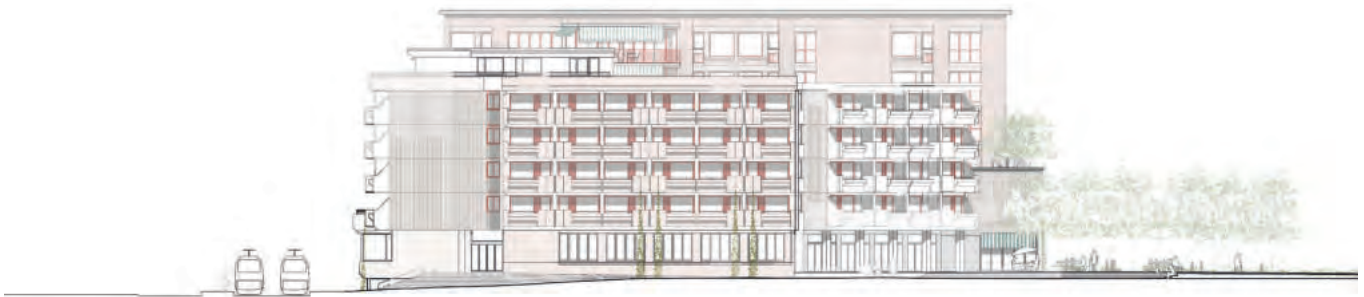
Grundriss Regelgeschoss 1:600



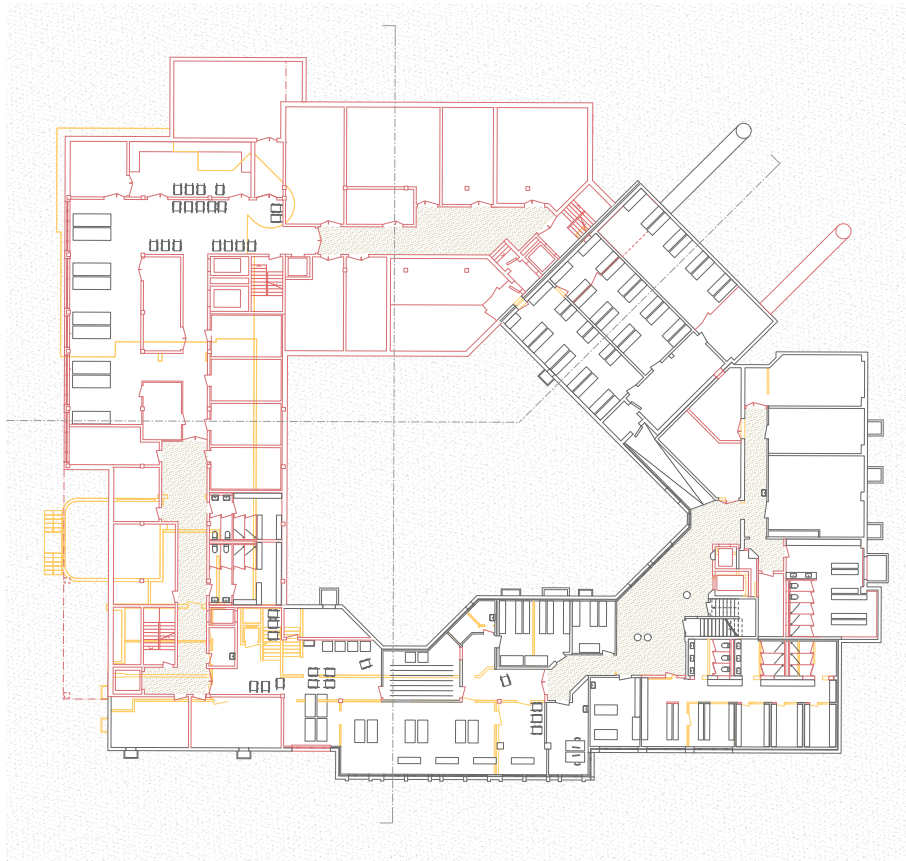
Schnitt 1:600



Grundriss 5. Obergeschoss 1:600



Ansicht Ost 1:600



Grundriss 1. Untergeschoss 1:600



Ansicht West 1:600



Visualisierungen



Ausschnitt Fassade und Konstruktionsschnitt 1:125